

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
19 (1905)**

25 (29.1.1905)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-395554](#)

Verkauf.

Varel. Für Herrn Brauermeister
W. Petzold in Varel habe ich diesen
im Varel belegenes

Restaurant

Hotel Schütting

gum Antritt auf den 1. November 1905
unter günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen, oder wenn ein Verkauf nicht
zustande kommt, zu verpachten.

Das Hotel ist auf modernste einge-
richtet und mit vollem Inventar ver-
fertigt. Der dabei vorhandene

neue Konzertsaal
ist der größte am Platz. Auskunfts-
stelle ist vorhanden.

Hölscher, Aut.

Verpachtung von Gartenland.

Das der Firma Gebr. de Taube
gehörige

Gartenland

gelangt für das Jahr 1905 zur Ver-
pachtung. Die bisherigen Pächter be-
halten bis zum 10. Februar d. J.
den Vorzug.

Sodann habe ich beim Schleifstand,
direkt an der Fortifikationsstraße

Gartenland

zu verpachten. Nachliebhaber wollen
sich hierzu ehestens melden.

Heppens, den 27. Januar 1905.

H. P. Harms,
Auktionsator.

Dangastermoor.

Habe auswanderungs-halber meine zu
Dangastermoor an der Haufsele belegene

Stelle

mit einem neu erbauten Wohnhaus nebst
circa 3½ Acr. Garten, Acker und
Weideland auf beliebigem Antritt unter
der Hand zu verkaufen.

J. Hütschmann, Werkstarbeiter.

Zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Liqueure

verwendet man nur einzig und
allein die berühmten

Original Reichel-Essenzen

Natürliche Destillate und Extrakte zur
schnellen und leichten Herstellung aller
verschieden Liqueure etc. wie: Aalsch., à la
Besselliner, Bonnamp, Stauderfer, leg-
ber, Kimmel, Cacao, Vanille, Patische usw.

... Enorme Ersparnis. ...

Über 250 Sorten nur in Original-
flaschen, für ca. 2½ Ltr. à 25, 40, 50, 60, 75 Pf. usw.,
bei 6 Flaschen die 70 Pf. gratis!!

Essenzen für „Alkoholfreie Liqueure“

Man verlangt Reichel-Essenzen
am drücklich von Otto Reichel
dem Lichtherz Berlin, Eisenbahnstr. 4
und wünsche Nachahmungen sofort zurück.

In Varel erhältlich der
Drogerie „Zum roten Kreuz“
Werftstraße 23.

Zu vermieten

zwei dreis. und zwei vierräumige
Wohnungen in meinem Hause Kaaf-
straße 4. Zu erfragen bei
G. Graß, Knortstraße 4.

Zu vermieten

pum 1. März eine schöne dreiräumige
Überwohnung m. Gartenland u. Stall.
Herr. Seltmann, Neugedächtnisstraße 15.

Zu vermieten

eine dreis. und eine vierräumige
monatlich 13 und 20 M.
Bordumstraße 2, neben dem Rathause.

Zu vermieten

auf sofort oder später drei- u. vier-
räumige Wohnungen, billig.
A. Nohls, Vant. Peterstraße 48.



Urbock

der Bockbrauerei
Tempelhofer Berg, Berlin

empfiehlt ich,
so lange der Vorrat reicht, bei
promptester Erfüllung frei Haus
zu folgenden Preisen:

Im fl. etikettierten Salont-Flaschen
mit Riegel - Patent - Verschluss
20 Flaschen 3.00 M.

Im Syphons-Salonfl. Garibinius
5 Liter Inhalt, 2.50 M.

Im kleinen Gebinden von 12 Liter
an, à Liter 45 Pf.

C. J. Arnoldt

Bier-Großhandlung
mit Motor- und Kühl-
maschinen-Betrieb

Roonstrasse 112.

Telephon Nr. 9.

Zwischenrauh.

Gefucht zu Osterm oder Mai

ein Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Carl Krichmeier, Bärdler u. Fleißer.

Gesucht

zu Osterm oder Mai ein

Schmiedelehrling.

Gebr. Hinrichs.

Gesucht

ein Kindermädchen für den ganzen

Tag. **Joh. Ahlers,** Lagerhalter,

Neue Wilhelmsh. Straße.

Jever 1. Okt. Gefucht auf Osterm

oder Mai

ein Lehrling.

H. Goosmann,

Stellmacher u. Wagenbauer.

Außende bei Neuenburg. Gefucht auf

Osterm oder Mai ein

Schmiedelehrling.

D. Ohmstede, Schmied.

Gesucht

auf sofort oder zum 1. Februar ein

jaud. fleischl. Mädch. gegen hoh. Lohn.

Wönneburg, Johannistraße.

Gesucht

ein Kindermädchen v. 14—15 Jahren.

Zu erfragen in der Stehvierhalle,

Ede-Louisen- und Roonstraße.

Gesucht

auf sofort junge Mädch. zur Er-

lebung der Damenschneiderie.

A. Brodmann, Wilhelmshaven,

Louisistraße 1.

Lehrling gesucht

für Wagenlärker- und Schriftenmalerei.

H. Uderstadt, Höherstraße 30.

Variété Budzinsky.

Nur noch drei Tage

das hier so beliebte Globus-Ensemble!

Deuts. Sonntag den 29. Januar 1905:

2 große Familien-Vorstellungen 2

— mit reichhaltigem Programm. —

Ausgang 4 Uhr nachm. Ausgang 8 Uhr abends.

Dienstag den 31. Januar 1905:

Chren-Abend für hrn. Direktor G. Dinse.

Große Abschieds-Vorstellung

— unter Mitwirkung geschätzter Freunde. —

Gratis! Jeder Besucher erhält ein Souvenir gratis!

Mittwoch den 1. Februar 1905:

Das neue Spezialitäten-Programm!!

sowie Konzert des Damen-Orchesters Bösch.

Agentur der
Prauss. Pfandbrief-Bank
zu Berlin.

Hypothekengelder für sofort
und später zum billigsten Zins-
satz bei hoher Beleihung erhält-
lich. Keine Amortisation, 10
Jahre unkündbar. — Eigene
Provision wird nicht berechnet.

B. H. Bührmann
Bankgeschäft. —

Fritz Reuters Werke

hochlegant gebunden, für nur

3 M., empfiehlt

Georg Buddenberg,
Buchhandlung u. Buchbinderei.
Telephon Nr. 548.

Empfehle zu nur
80 Pf. pr. Pfund

einen wohlsmekenden
gebrannten Kaffee.

A. Winterberg,
Adolfstr. 11, Berl. Kaiserstr. 11.

Achtung!

Neue Federn in Taschenhut 1.25—1.50.
Reparaturen und Reinigungen mit
1 Jahr Garantie M.R. 2.00.
Nur Kleingeld e. Taschenhut M.R. 1.00.
Neues Glas M.R. 0.25.
Neuer Zeiger M.R. 0.25.
Neuer Kapel M.R. 0.25.

Tümliche Reparaturen
werden sauber und prompt ausgeführt.

Gerhard Euken,

Schillerstraße 1.

Große Wohltätigkeits-

Geld

Lotterie der Krankenpflege-Anstalten

vom Roten Kreuz, Strassburg i. Els.

Ziehung in kurzer Zeit.

6052 ohne Abzug. Mk.

70 000

1. Hauptgew. Mk. 20 000

2. Hauptgew. Mk. 10 000

3. Hauptgew. Mk. 5 000

3 à 1000 = Mk. 3000

6 à 500 = Mk. 3000

30 à 100 = Mk. 3000

60 à 50 = Mk. 5000

350 Gew. zus. Mk. 5000

5000 Gew. zus. Mk. 15000

Losel 1 Mk. f. 11 Lose 10 Mk.

Porto u. Liste 50 Pf.

versendet H. Boles Ww., Oldenburg.

Wieder-Käufer sucht

J. Stürmer, General-Débit,

Strassburg i. E.

St. Johanni-Brauerei,

Wilhelmshaven,

Kontor und Niederlage: Hinterstr. 43,

empfiehlt ihre ansehnlich

ganz vorzüglichen, nur aus Malz und

Hopfen hergestellten

Der Atheist.

Illustrierte Zeitschrift
für Volksausklärung. •

Herausgegeben von Konrad Behwanger

in Nürnberg.

Wochenheitspreis vierzehntägl. 90 Pf.

Zu bezahlen durch

Georg Buddenberg,

Buchhandlung und Kölnergeschäft,

Vant. Peterstraße 30.

hell nach Viljener Art, dunkel nach

Münchener Art, in Gebinden u. Blättern.

Der Zeit der Verdigung wird

noch bekannt gegeben.

Vant. 28. Januar 1905.

Johanna Erdmann.

W. Erdmann und Familie.

Wwe. **G. Hollander** u. Tochter.

Die Zeit der Verdigung wird

noch bekannt gegeben.

Vant. 2 Blätter.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Bonitätsabgabe nach einem Monat einjährig. Einzeljahr 70 Pf., bei Scheckabholung 70 Pf.; durch die Post bezogen vierjährlich 225 Pf., für zwei Monate 150 Pf., monatlich 75 Pf., einjährig. Beistellung.

Rедакция и Головная экспедиция в Банте, Petersstraße 20/22. — Голосование в Банте, 58, Ам Вильгельмсхавен.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenberg's Buchhandlung, Peterstraße; Heppens: G. Sabewitzer, Peterstraße; Döver: F. Hinrichs, Mönchstraße 61; Hotel: C. Mehe, Schüttingerstraße; Oldenburg: C. Heitmann, Peterstraße; Zwischenahn: A. Dring, Buchdruckerei; Bremen: A. Hesse, Am Kanal; Bräse a. d. W.: D. Seegermann; Wurzel: H. Pilgram, Langensamp; Norden (Ostfriesland): T. Dierking; Norddeich: W. Kintel, Elternstraße; Emden: Carl Kühnert, Große Juherstraße 18; Leer (Ostf.): A. Meyer, Architekt 44; Weener (Ostf.): Georg Antonius; Lüderdorf (Holstein): C. Hinrichs, Holenser Str. 8; Stade: W. Kuhlmann, Reichsstraße 41; Oberstein (Bürenfeld): Conrad Ziemen.

19. Jahrgang.

Bant, Sonntag den 29. Januar 1905.

Nr. 25.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

128. Sitzung vom Donnerstag, 26. Januar 1905.

Um Bundesratsstimm: Graf Voßdovsky, stellvertretend.

Der Eintritt in die Tagesordnung gibt Staatssekretär Voßdovsky die Erklärung ab, daß der

Österreichische Handelsvertrag

am Mittwoch abends von den Regierungsmächtigen beider Länder unterzeichnet werden. (Abov.) Der Bundesrat wird seine Beratungen so bekleidungen, daß die beiden Handelsverträge wohl am 1. Februar im Hause gegeben werden. Damit dürfte die Interpellation v. Normann vorläufig erledigt sein.

Die zweite Sitzung des Postkabinetts

wird fortgesetzt.

Abov. Dove (FDP): Kollege Erzberger hält die deutsche Postverwaltung für die beste der Welt. Ohne Angabe zu wo nahe treten zu wollen, muß ich doch sagen, daß ich andere Postverwaltungen kenne, die eben ausgesuchte Verstellungen mit etwas weniger konservativer Sachverständigkeit aufweisen. — Es ist der Vorrang des allgemeinen Wohlstands, daß es sozialpolitische Maßnahmen unter den Postbeamten ergreift, nicht unter den Industriearbeitern, mit den Werkschäften.

Der sozialpolitische Eifer des Herrn Minister hält allerdings beim männlichen Geschlecht (am Gesetzestisch); er verzögert bei dem angeblich zu hohen Gehalts der weiblichen Postbeamten; das fragt mich nun so mehr, als doch gerade die Unionsfrauen hochgehoben auf die öffentlichen Gefahren hinweisen, die den weiblichen Angestellten der Postbehörde aus zu geringer Entlohnung erwachsen. (Sehr gut! lacht.) Das Allgemeine stimmen wie den Zentrumsresolutionen bei; aber in die Abwehrhaltung der Geldabteilung am Sonntag können wir nicht willigen. Kollege Erzberger ist wohl der erste Mensch, der sich beläßt, daß der Gehalt der Posten nicht nur teilweise berechtigt ist. Die Klagen der Posten sind nur teilweise berechtigt. (Sehr gut! lacht.)

Die zweite, allerdings in schwäbischen Kreisen vorzuhaben, machen sich die Posten das etwas findliche Vergnügen, lange Titulaturen auf das Sauer zu kreieren. Hebräische Frauensprachen aus die Deutschen nicht gerade mit Liebe, es wäre ja auch ein Unglück, gar nicht auszumalen, wenn einmal ein leidharter Wiener Geheimer Rat mit dem kleinen „Herr“ auf den Briefkopf schreibt. (Große Gelächter.)

Die 120000 Mark Ultimatumslage können wir nicht bewilligen; sie werden mit den Postbeamten begündet. Deutet sind, daß der Postbeamten nicht selbst bestimmt werden, ob sie noch arbeiten wollen. (Sehr gut! lacht.) Der Postbeamten ist nicht allein, sondern auch die Postbeamten aus dem Dienst ausgeschlossen. Der Postbeamten ist nicht allein, sondern auch die Postbeamten aus dem Dienst ausgeschlossen. (Sehr gut! lacht.)

Sonntagsplauderei.

Ein Zünden im Arbeiterssekretariat.

Ein Arbeiterssekretariat war auch Bant der Dienst der Wehrheit der organisierten Arbeiter in dem industriellen Hafenort errichtet worden. Es war eine Zentralstätte der gewerkschaftlichen Organisation der ganzen Gegend und jeder organisierte Arbeiter von nah und fern gab fest die wenigen Pfennige, die pro Mitglied und Monat zur Erhaltung des Sekretariats beigetragen werden mussten, denn dann der indirekte und direkte Vorteil, den das Sekretariat den Organisationen sowohl als auch den einzelnen Mitgliedern verliehen und selbst der übrigen bedrängten Menschen brachte, wog die wenigen Pfennige unentschuldbar auf.

Mit langen Schritten durchzogen das Arbeiterssekretariat des Mittag die durch Shagabaf atomisierten Straßen, welche bereits von den nach ihren Arbeitsstellen gehenden Arbeitern besiedelt wurden, um zu seinem Heim zu gelangen und dort schneidend den inneren Menschen zu befriedigen.

Manch alter Belannte wanderte da unter der Arbeiterssekretariat dahin und viele freundliche Grüße wurden gegenseitig gewechselt. Viele der dahingehenden gingen am Stadt und haben bleibend und matt aus, während er sie noch vor Jahren als gesunde und rüstige Sportler gekannt hatte. Der Einfluss des Betriebes ist auf ihre Gesundheit ein unheilsicher gewesen und manchem dieser Unglücksfälle hat schon das

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die Neue Welt“.

Unterste werden die aufgestellten Auskunftsstellen oder deren Raum für die Interessen in Rüstringen-Wilhelmsburg und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf., für die sonstigen auswärtigen Interessen mit 30 Pf. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Unterste für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

— Nebaktion und Haupt-Expedition in Bant, Petersstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddenberg's Buchhandlung, Peterstraße; Heppens: G. Sabewitzer, Peterstraße; Döver: F. Hinrichs, Mönchstraße 61; Hotel: C. Mehe, Schüttingerstraße; Oldenburg: C. Heitmann, Peterstraße; Zwischenahn: A. Dring, Buchdruckerei; Bremen: A. Hesse, Am Kanal; Bräse a. d. W.: D. Seegermann; Wurzel: H. Pilgram, Langensamp; Norden (Ostfriesland): T. Dierking; Norddeich: W. Kintel, Elternstraße; Emden: Carl Kühnert, Große Juherstraße 18; Leer (Ostf.): A. Meyer, Architekt 44; Weener (Ostf.): Georg Antonius; Lüderdorf (Holstein): C. Hinrichs, Holenser Str. 8; Stade: W. Kuhlmann, Reichsstraße 41; Oberstein (Bürenfeld): Conrad Ziemen.

19. Jahrgang.

Bant, Sonntag den 29. Januar 1905.

Nr. 25.

Abg. Lipinski (Soz.): Der Kollege Trimborn hat recht: der Anfang an Vorabenden vor der Feiertagen zu den Postbeamten ist für die Postbeamten sehr belastend. Gleichzeitig mit der Gewinnungsgeschichte ließ die Postbeamten die Postverwaltung nicht mehr nach. Wenn in Berlin sich der Postbeamten schafft um 7 Uhr bis durchschlägt läßt, wann ist nicht anders? Hier hat die Postverwaltung allen Nutzen, sich sozialpolitisch zu betätigen (Wesel b. d. Soz.).

Abg. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, in

deneben Aktionen der Postbeamten vertreten sind,

Postauslieferung der Postdirektoren, den Landesdirektoren,

in deren Kreisen vielleicht große Not herrscht, energetische Durchführung der sozialpolitischen Erfüllung des Staats-

sekretärs, Ausdehnung und Verfestigung der

Staatsbeamten, eine wohlbekannte Maximalarbeitszeit,

die die Beamten nicht überwinden, sowie Wissensbildung

der Interessengemeinschaften, die bei einer jauen Arbeit

zu 2500 Pfund täglich bezeichnen. (Wesel rechts und

im Zentrum.)

Abg. A. (der Wild und) will nicht ausdrücken,

den politischen Beauftragten aus den platten

Kreisen und die Sahe der Staatsanwaltschaft über-

geben seien.

Abg. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß ein Mittlert

im Bezirk Coppen der verantwortlich den Geldstrafe

offen gelassen hätte, außer der Geldstrafe von 10 Pf.

so in der Entstehung zurückgesetzt sei, daß er 2000 Pf.

Schaden gehabt habe.

Staatssekretär Krämer gibt zu, daß die Beiträgung

in diesem Fall zu hart war. Man werde schon, wie

sich jetzt soll, einen Ausgleich finden, so

daß nicht mehr soviel aufgezehrt werde.

Abg. Aunert (Soz.): Der Herr Staatssekretär

hat ausgedehnt, daß das Belegschaftsrecht

mitgliedlich ist, in dem Postbeamten geprägt ist.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

grammen nicht politisch versteht.

Abg. Dr. S. (der Wild und) will nicht ausdrücken, daß die Postbeamten in den politischen Pro-

GEWERKHAFTLICHES.

Der norwegische Gewerkschaftsbericht, der, wie mitgeteilt wurde, zu Oldenburg hinzuhören sollte, ist auf den 20. Juli verlegt worden.

Nas dem Lande.

Rütersiel, 28. Januar.

Es gibt nun Trinkwasser. Nachdem seitens der zuständigen Behörden der Kontinentalen Wasserwerks-Gesellschaft die Erlaubnis erteilt ist, die Wasserleitung nach Rütersiel zu legen, bestätigt die genannte Gesellschaft sofort mit dem Bau zu beginnen, vorausgesetzt, daß die vorausgelegte Zahl von Haushaltshäusern erreicht wird. — Zu diesem Zweck fordert die Gesellschaft in einem heutigen Antrat diejenigen Haushalter von Reeuwijk und Rütersiel, welche sich noch nicht zum Anschluß gemeldet haben, auf, so schnell als möglich ihre Grundstücke zum Wasserleitung anzumelden, da die Arbeitnehmer nicht eher begonnen werden, bis die garantierten 70 Gebäude ihre Anschlußanfragen abgegeben haben, von denen bereits 48 Stück vorliegen. — Welche Dörfer eine gute Trinkwasserleitung bieten, haben die Verhältnisse bei der Durke des vergangenen Sommers bewiesen, so daß es wohl keinen weiteren Aufordnung bedarf, um die noch ausstehenden Haushalter zu veranlassen, umgehend ihre Grundstücke zum Anschluß an die Wasserleitung anzumelden, um somit auch Herrenschaften zu bezirzen, daß Rütersiel eine Anlage geschaffen wird, die von großer hygienischer Bedeutung ist und den heutigen modernen Anforderungen entspricht.

Varel, 28. Januar.

Stadtverordnetenversammlung. Anwesend waren die Stadtverordneten Höller, Gerken, Dr. Allmers, Brunnund, Schijfowich, Bruns, Neff, Meyer, Ulrichs, Arends, Jünk, Sieffen, Klaus und Leuschner. Es fehlte Stadtverordneter Aßing. Der Magistrat war durch den Bürgermeister vertreten. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Antrag des Magistrats um Vereinigung der höheren Bürgerschule mit der Töchterhöheren Schule und Ausbau zu einer militärisch bereitgestellten Realhöheren Schule, Kommissionssbericht dazu“. In der leichten Stadtversammlung wurde eine siebengliedrige Kommission ernannt, um die Angelegenheit auf ihr Durchführbarkeit zu prüfen. Mit sechs gegen eine Stimme hat die Kommission dem Magistratsantrag zugestimmt. Namens der Mehrheit gab Dr. Allmers einen Bericht, der an Oberstaatslichkeit und Langstieligkeit nichts zu wünschen übrig ließ, dessen Judentum, wie Referent selbst behauptete, keinen Einpruch auf Genauigkeit machte. Es war ein Bericht, von dem der Franzose in der hölzernen Form lagen würde: „de loin, c'est quelque chose, et de près, ce n'est rien; eine deutsche Bezeichnung würde zu groß klingen.“ Seine Ausführungen gipfelten darin: Mit der Durchführung der Vereinigung der beiden Schulen läme auch der Zugang von wohhabenden Familien nach Varel von selbst und wozu Geld haben und nichts ausgeben. Um einen 40prozentigen Zuschlag für die höheren Schulen hätten wir uns gewöhnt, eine geringe Steigerung würde auch ertragen werden. Für diese Wehrbelastung der Winderbegüterten sollen die durch einige Frei-

wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet“, nicht gesorgt habe. Ihr Herz gehörte einem anderen, und vernünftigerweise waren sich beide herüber völlig eingewandert. Über die Frage hierbei war: Wie nun aus den elterlichen Eheleuten wieder herauskommen? Er hatte zwar einen Grund, war aber Mensch genug, um ihn zweitwegen und seiner Kinder wegen nicht anzuwünschen; denn sie sollte ihm haben und die Kinder, von denen sie nicht lassen wollte, sollten wieder einen Vater erhalten.

„Mein Lieber!“ hob der Arbeitsschreiber an, „Ihr Eydrama ist sehr erregend und Ihr Verhalten verdient allgemeine Bewunderung. Hier im Bürgerlichen Gesetzbuche sind die gesetzlichen Scheidungsgründen angeführt. Sietzen Sie Ihrer Frau einen solchen und beiden sie geholfen.“

Ob der Mann diesen Rat befolgt haben wird, ist nicht bekannt geworden.

„Sich schönlich Pack!“ Mit diesen Worten trat ein junger Bekannte ein. „Wollte am gestrigen Sonntag bei dem schönen Winterwetter eine Radtour machen. Als ich mein Rad auf wenige Minuten vor dem Radfahren gegenüber der Polizeiwache hatte stehen lassen und daselbst wieder befestigen wollte, war die nördliche Latrine verschwunden. Ich suchte und fand jedoch Trost bei meiner Rothilde. Dieselbe konnte meine Empfindung nicht sonderlich fassen und machte den Vorschlag, zu lange zu gehen, da mir dann bei der Plust der Berger schon vergehen werde. Gefragt, gelan! Wenn aber der Mensch Pack hat, dat er es gewöhnlich handenwolle. Als wir am Schluss vergeblich nach Hause gehen wollten, war mein guter Ueberehrengung des Briefes.“

„Die lädt sich aber wirklich nicht viel machen; höchstens die Polizei benachrichtigen und die

stellen entzündigt werden. Um Schlüsse seiner Ausführungen konnte es der Referent nicht unterlassen, seinen Gruss über den Bürgerverein im allgemeinen und über den Vorstand insbesondere, der es gewagt hatte, sich an höherer Stelle über die Schulangelegenheit zu informieren, auszuspielen. War der Bericht des Stadtverordneten Allmers läufig, um so sachlicher war der Bericht des Stadtverordneten Höller. Er rechnete mit der Wirklichkeit, jede Schülermittel lasse ihm fern. Auf Grund einer sorgfältigen Berechnung kam er zu dem Resultat, daß zur Unterhaltung der geplanten Schule eine Wehrbelastung der Steuerzahler um mindestens 15 Proz. eintreten werde. Bei dem hohen Schulgeld, das nötig sei, könne an eine Steigerung der Schülerzahl kaum gedacht werden. In Baden, dessen Beispiel man nachahmen wolle, wäre die Sothe ganz anders. Ein sehr niedriges Schulgeld befürwortete die Schülerrzahl, die Städte hätten die Lehrer nur das Grundgehalt aufzuhalten, alle übrigen Kosten trügen der Staat. Anders hier. Der Staat gibt nur einen Zuschuß, die übrigen Kosten fallen auf die Ortsangehörigen. Schon heute koste jeder Schüler der höheren Schule der Stadt 80 M., während auf die Schüler der Volksschule nur 28 M. pro Kopf entfallen. Er glaubte nicht an einen großen Zugang von auswärts, umsonst habe Varel in der Befreiung durch Einführung einer an dritter Stelle, durch die Befreiung des Zuschusses für die höhere Schule an erster Stelle im Großherzogtum siehe. Diese nächste Berechnung des Stadtverordneten Höller war der Mehrheit gegen den Strich und luden die nachfolgenden Redner den hervorgerufenen Einheitszug zu verwirken. Der Bürgermeister sah im Geiste schon die Bahn von Nordenbahn Kinder aus Rodenbahn und Stollham hier zur Schule bringen. Die süddeutschen Städte mit ihrer haldabewohnten Bevölkerung könnten keinen Vergleich aus halten mit der kapitalistischen Bevölkerung Varels. Dazu neben dieser auch eine ganze Reihe Arbeiter, Handwerker und kleinere Beamte wohnen, die unter der Steuerlast leiden, schaute wieder der Bürgermeister noch die nachfolgenden Redner zu wissen. Selbst der auf den Preußen gehende Stadtverordnete Arends meinte: Wir haben ja, wie können uns leisten, Neben-Stadt. Höller äußerte nur Bruns Bedenken. Die Abstimmung ergab für 9 und gegen 5 Stimmen. Mit kein stimmten: Höller, Bruns, Weger, Ulrichs und Leuschner.

Oldenburg, 28. Januar.

Einheitliche Ferien! Für dies Jahr sind für die höheren Schulen, Mittelschulen und Volksschulen einheitliche Ferien angeordnet worden. Das Schuljahr schließt für alle Schulen am 8. April, die Osterferien dauern drei Wochen und endigen am 29. April. Nach dem Pfingstfest beginnt der Unterricht an allen Schulen am Mittwoch 14. Juni.

Großer Innungstag. Am 1. Februar wird hierstelz eine Konferenz aller Obermeister des Herzogtums stattfinden. Am Abend des 1. Februar findet auch eine „Mittelstands-Versammlung“ in der „Union“ statt, in welcher Schiedsrichter Wienecke aus Hannover sprechen wird.

Der Prozeß gegen den Kellner Meyer wegen willkürlichen Meinedes soll in den am 27. Februar beginnenden dreißigjährigen Schwur-

Wandhäuser abschließen. Eine Annonce hat nachweisbar auch schon gute Dienste getan.“

Um siebzig Häuser der guten Freunde gehörten, der Arbeitsschreiber häutete den Ueberzieher sofort wieder befreien können. —

Am Stod kommt eine Frau hereingekumpelt. Nachdem ihr ein Stuhl hingestellt worden, beginnt sie trünen Auges zu erzählern, wie ihr Mann einer schweren Strafe verdächtigt worden. Sie sagt: „Wenn mein Mann abgeföhrt wird, werde ich verdrückt. Und wenn er drei Jahre bekommt, behalte ich doch den wauben, daß er unfaßlich ist. Ich will alles hingeben, um ihn zu retten.“

Nach eingehender Erwagung aller Umstände wurde der Frau der Rat zuteil, einem Rechtsanwalt die Sache sofort in die Hände zu legen. —

Ein ebenfalls gebrechlicher Alterer Mann betritt sodann das Zimmer. Er ist vor mehr als einem halben Jahre auf einem Neubau aus der dritten Etage durch zwei Treppen zum Keller hindurchgeschritten und ist infolgedessen dauernd fast völlig erwerbsunfähig. Doch mehrfache Klamationen hante die Vertragsgenossenschaft noch nicht dem Mann seine ihm zufolgend Rente zugestanden. Er ist dadurch reif fürs Altenhaus geworden.

„Wir wollen es noch mit einer energischen Beschwerde beim Reichsversicherungsamt versuchen!“ Und schon liegt die Feder über das Papier.

„Keinen Penny habe ich, um das Porto zahlen zu können!“ antwortete der Mann bei der Ueberreichung des Briefes.

Der Arbeitsschreiber greift in seine Privat-Brieftasche und zieht die nötige Marke auf. Mit Dankesworten verläßt auch dieser Mann das Zimmer. —

Eine arme Witwe liegt sodann ihr Leid, daß ihr Logismann nicht nur mit Schulden auf nach Alte gegangen, sondern daß sie auch

gerichtsgerade verhandelt werden. Für die Verhandlung stand, wie der „Weyer Ztg.“ berichtet wird, mehrere Tage in Ansicht genommen.

Eisenbahnmarsch oder Sall' Immo? Unmöglich wird gemeldet: Am 26. d. Mts. abends wurde von den Bahnhöfen der Lokomotive des 8 Uhr 7 Min. nachmittags in Stichhausen ein treffenden Personenwagen 28 die stark verstimmtete Leiche eines anscheinend dem Arbeitsende angehörigen Mannes in die genannte Station gebracht. Bei Abfahrt der Strecke Augustsfeld - Stichhausen wurden bei 83,4 Kilometer Blutspuren und Knochenstücke gefunden, kurz davon lagen am der Böschung der Rock und die Weste des Getöteten.

Die Besiedltheit der durch das Mühlleiten vollständig unentwickelten Leiche hat noch nicht festgestellt werden können; irgend welche Pappe oder sonstige Gegenstände, die einen Anhaltspunkt geben könnten, sind in den Kleidungsstücken nicht gefunden worden. Der Geidele muß nach der Körperbildung zu urteilen etwa 30 Jahr alt gewesen sein, er hat einen kurz geschnittenen Vollbart und einen Schnurrbart getragen, das Haarhaar ist schwartz.

Das Lokomotivpersonal hat von dem Bergang des Unfalls nichts gesehen, hat aber beim Polizeien des Vororten der Station Stichhausen bemerkt, daß die Lokomotive durch ein Hindernis in ihrem Lauf gebremst wurde. Infolgedessen hat das Lokomotivpersonal sofort nach dem Anhänger untersucht und dabei die Leiche vor den Bahnhöfen gefunden.

In schwerem Verdacht steht, so schreiben die „Ndr.“, eine etwa 75jährige Greisin, die in der Gemeinde Osterburg von der Amentasse auf die Begräbnisfeier der Station Stichhausen gekommen ist. Die Lokomotive durch ein Hindernis hat das Lokomotivpersonal sofort nach dem Anhänger untersucht und dabei die Leiche vor den Bahnhöfen gefunden.

In schwerem Verdacht steht, so schreiben die „Ndr.“, eine etwa 75jährige Greisin, die in der Gemeinde Osterburg von der Amentasse auf die Begräbnisfeier der Station Stichhausen gekommen ist. Die Lokomotive durch ein Hindernis hat das Lokomotivpersonal sofort nach dem Anhänger untersucht und dabei die Leiche vor den Bahnhöfen gefunden.

Am 26. d. Mts. eröffnete der Vororten der Station Stichhausen die Untersuchungsgesellschaft abgeführt. Weitere Täte mit Eisen, das durch die Frau mit Phosphor vergiftet sein soll, wurden zum Gericht gebracht. Die Frau ist früher schon einmal in einem Giftmordverdacht verwickelt gewesen.

Der Hengstmarkt und die Hengstförderung ist stark besetzt. Zur Rödrung sind nach dem Katalog 229 Hengste gemeldet. Der Handel mit Hengsten ist ziemlich lebhaft und werden hohe Preise erzielt.

Ganderkesee, 28. Januar.

Arbeiterversetzung. Am Montag den 23. d. Mts. eröffnet der Maurer G. Lögemann die Ausübung seines Berufs in Bremen einen schweren Unfall, indem derselbe mehrere Etagen tief abstürzt. An seinem Aufkommen wird geworfen.

Bremen, 28. Januar.

Folgender Tafel für die freilebenden Bergarbeiter wird von vier hiesigen Pastoren, Pastor Dr. Rathoff an der Sonne, von Dr. Karl Vogel, einer Anzahl bürgerlicher Herren und Damen und dem Vorstand der christlichen Gewerkschaften erlaufen:

„Die freilebenden Bergarbeiter im Ruhrkreis befinden sich in einer Not und Zwangslage. Man braucht nur auszusehen, daß die Stürme von Mitgliedern der verschiedenen Parteien gehaltenen Reden zu lesen, um zu wissen, auf welcher Seite das moralische Recht ist. Durch die Bewegung im Ruhrgebiet wird das ganze wirt-

noch so dummi gewesen und für ihn unterstreichlich gutgefragt habe für die Lieferung eines Anzugs durch einen Abzahlungsgegenwart. Jetzt müsse ich noch regelmäßig auf den Anzug ihres frischen Logismanns abzahlen, um sich nicht auspenden zu lassen. Viele kennen sie die Adressen des Unfallbetroffenen nicht. Um diese zu erfahren, damit ihm die ganze Charakterlosigkeit vor Augen geführt werden kann, will sie einen Brief an die Kiefer Polizei geschrieben haben. Das geschieht. Will der Bitt wieder kommen zu dürfen, geht auch sie weg.“

Noch einige Personen führen da, um sich guten Rat zu holen. Schon ist die Zeit der Sprechstunde längst überwältigt. Doch auch dienen wird noch ihr Anlieger abgenommen.

Der eine Nachbarn hat sich als Vächter eines im ganzen nur 2500 Quadratmetern großen Hausgrundstücks und gläserner Befestigung einer alten Hütte einen Stuhl hingestellt worden, beginnt sie trünen Auges zu erzählen, wie ihr Mann einer schweren Strafe verdächtigt worden. Sie sagt: „Wenn mein Mann abgeföhrt wird, werde ich verdrückt.“

Um diese zu erfahren, damit ihm die ganze Charakterlosigkeit vor Augen geführt werden kann, will sie einen Brief an die Kiefer Polizei geschrieben haben. Das geschieht. Will der Bitt wieder kommen zu dürfen, geht auch sie weg.

Nach einiger Personen führen da, um sich guten Rat zu holen. Schon ist die Zeit der Sprechstunde längst überwältigt. Doch auch dienen wird noch ihr Anlieger abgenommen.

Der eine Nachbarn hat sich als Vächter eines im ganzen nur 2500 Quadratmetern großen Hausgrundstücks und gläserner Befestigung einer alten Hütte einen Stuhl hingestellt worden, beginnt sie trünen Auges zu erzählen, wie ihr Mann einer schweren Strafe verdächtigt worden. Sie sagt: „Wenn mein Mann abgeföhrt wird, werde ich verdrückt.“

Um diese zu erfahren, damit ihm die ganze Charakterlosigkeit vor Augen geführt werden kann, will sie einen Brief an die Kiefer Polizei geschrieben haben. Das geschieht. Will der Bitt wieder kommen zu dürfen, geht auch sie weg.

Die Patient schreibt nach kurzer Begrüßung in schräger Aufregung und mit Anstrengung herausgezogene Wörter, daß er drei Monate lang schon barnardelliebig, ohne Krankengeld zu erhalten; denn sein Arbeitgeber habe ihn als Invalidenrente, weil angeblich nicht verhältnismäßig, nicht zur Krankenkasse angemeldet, obgleich er seinen Dienst monatlich ordnungsgemäß verlebt.

Da hier der Arbeitgeber kritisch gehandelt, stellt die Arbeitsschreiber am nächsten Tag den armen kranken Mann zufrieden Krankenunterstellung vor dem Tode der Krankheit ab.

Alles klappert mit Hilfe des Telephones gut und andern Tags war der Todeslandrait in Bremen von über 80 M. reizlichen Krankengeldern. — Jetzt kommt er seinen kranken Arbeitern einmal pflegen.

Die arbeitszeitlichen Stunden des Nachmittags waren schnell dahingegangen und schon zeigt die Uhr, daß die Zeit gekommen, um zur angefechteten Versammlung zu gehen. Der Weg dominiert vor der Privat-Frauenklinik vorbei.

Schließlich tritt eine Frau aus dem Tor und geht weiter. Wahrscheinlich riegt dort etwas nach einer lieben Angehörigen mit dem Tode.

Schwerfällige Gedanken kamen dem dahl-schreitenden Arbeitsschreiber. Wie viel Glück existiert doch in der Welt und wie verhältnismäßig wenig wird belohnt, um die Arbeit zu steuern! Wenn doch alle Menschen, die dazu fähig sind, ihren Teil zur Befreiung des Dienstes beitragen möchten!

Nur die Klasse der Armen, die Arbeitsschreiber haben einen Anfang gemacht, dem Massenleid entgegenzutreten. Mögen daher die Arbeitersorganisationen und ihre Einrichtungen, vor allem die Arbeiterschreiber, blühen und gedeihen.

Emden, 26. Januar.

Er will kein Senator sein. In der Abgeordnetenversammlung des Bürgermeisters Brons wider das Bürgermeister-Kollegium zu Emden wegen seiner Wahl zum Senator ist gestern vor dem Oberverwaltungsgericht zu Berlin verhandelt und das Urteil gefallen, wonach dem Eintritt des Alters Folge gegeben wird. Es ist als an Stelle des Herrn Brons ein anderer Senator abgelehnt, weil er Bürgermeister sei und als solcher nicht zu der Annahme gezwungen werden könnte.

Aiel, 27. Januar.

Die gewaltigen Fischschwärme, die der Nordoststurm vor einiger Zeit in die Nieder- und Eiderförde der Bucht getrieben hatte, waren mit Nachlässen des Sturmes plötzlich wieder verschwunden. Jetzt scheinen sie sich wieder der Küste genähert zu haben, denn wie der „Tägl. Mundt.“ berichtet wird, kehren die Tiere wieder die Eider zurück, die Eiderfischer haben wieder die Fische eingeschlagen wie in diesem Jahre nicht an der ostfriesischen Küste gewesen.

Geschäftliches.

Kriegsgericht der 2. Matrosendivision, Wilhelmshaven, 26. Januar.

Der Ziegelfall vor Gericht. Unter Anschluß der öffentlichen wurde gegen die Maschinistenmannen Röpke, 1. Kompl. der 2. M. D., wegen Verdachts widerrechtlicher Uebrutz verhandelt. Am 2. Januar fand der Major Obmann zu Altenfeldsberg seinen Ziegelfall erbrochen und seine Ziege verlebt vor und zu gleicher Zeit fand D. eine Urlaubsfeste und einige Briefschaften in seinem Stalle vor, welche auf obige Adresse lauteten. Es wurde Anzeige erstattet, und R. als der Tat verdächtig, in Untersuchungshaft genommen. Der Angeklagte bestreitet jegliche Schuld und giebt an, die auf seinen Namen lautende Papire verloren zu haben.

Der Patient schreibt nach kurzer Begrüßung in schräger Aufregung und mit Anstrengung herausgezogene Wörter, daß er drei Monate lang schon barnardelliebig, ohne Krankengeld zu erhalten; denn sein Arbeitgeber habe ihn als Invalidenrente, weil angeblich nicht verhältnismäßig, nicht zur Krankenkasse angemeldet, obgleich er seinen Dienst monatlich ordnungsgemäß verlebt.

Da hier der Arbeitgeber kritisch gehandelt, stellt die Arbeitsschreiber am nächsten Tag den armen kranken Mann zufrieden Krankenunterstellung vor dem Tode der Krankheit ab.

Alles klappert mit Hilfe des Telephones gut und andern Tags war der Todeslandrait in Bremen von über 80 M. reizlichen Krankengeldern. — Jetzt kommt er seinen kranken Arbeitern einmal pflegen.

Die arbeitszeitlichen Stunden des Nachmittags waren schnell dahingegangen und schon zeigt die Uhr, daß die Zeit gekommen, um zur angefechteten Versammlung zu gehen. Der Weg dominiert vor der Privat-Frauenklinik vorbei.

Schließlich tritt eine Frau aus dem Tor und geht weiter. Wahrscheinlich riegt dort etwas nach einer lieben Angehörigen mit dem Tode.

Schwerfällige Gedanken kamen dem dahl-schreitenden Arbeitsschreiber. Wie viel Glück existiert doch in der Welt und wie verhältnismäßig wenig wird belohnt, um die Arbeit zu steuern! Wenn doch alle Menschen, die dazu fähig sind, ihren Teil zur Befreiung des Dienstes beitragen möchten!

Nur die Klasse der Armen, die Arbeitsschreiber haben einen Anfang gemacht, dem Massenleid entgegenzutreten. Mögen daher die Arbeitersorganisationen und ihre Einrichtungen, vor allem die Arbeiterschreiber, blühen und gedeihen.

Diogenes.

Zu Gunsten des Angeklagten spricht der Umstand, daß er in der durchzechten Nacht sein Alibi nachweisen konnte und daß er mit der Verletztheit am alten Deichweg keinen Beifall wußte, mit hin anzunehmen ist, daß ein anderer mit seinen verlorenen Papieren Unfug geübt hat. Urteil: Wegen mangelnden Beweises Freispruch.

28 Tage strengen Arrest erhielt der zwanzigjährige Matrose Grafe von der 1. Komp. 2. M. D., weil er sich mit einem Würgenband geschnürt, dann sich eine ganze Nacht über umklaut bei der Kaiserin infest und bei seiner Flucht am anderen Morgen auf der Waage sich gegenüber den Vorzeichen recht feinfühlend benommen hat.

Berhängnisvoller Tobsuchsanfall. Die Matrosen Leibhondorff und Jacoby von der 1. Komp. 2. M. D., hatten sich am Abend des 9. November ordentlich bezahlt und als sie ihre Hörnchen aufzuhören, war das Licht auf der Stube schon verdächtig. Sie betraten daher den Unterküftiger-Vorhang und zündeten sich beiden Lampen an und verzehrten ihr Abendessen. Als der Mann zu Haus kam, sahen die Leute noch bei seiner brennenden Lampen am Tische. Der Unterküftiger machte ihnen Vorhaltungen wegen des widerrechtlichen Gebrauchs seiner Lampe. Matrose L. geriet hierüber in Aufregung und mit dem Unterküftiger Schläge ins Gesicht an, stand auf und wollte dem Unterküftiger zu Peile, was der Matrose Jacoby mit Ausnutzung seiner ganzen Kräfte verhinderte. Aber auch Jacoby führte sehr achtungswürdige Redenwart, Matrose L., ein alter befahrener Seemann, bereits 31 Jahre alt, der infolge vieler Auslandsfahrten erst jetzt zur Einstellung gelangte, ist Epileptiker und hat auch in letzter Zeit wiederum mehrere Anfälle gehabt. So will er auch in Zukunft Altholzgemüse einen solchen Tobsuchsanfall in der dort Nacht bekommen haben, bei welchem ihm vollständig das Bewußtsein gefehlt habe. Auf Grund der Mahnmeldungen lautete das ärztliche Gutachten, daß bei seinen Anfällen, die nur durch starken Altholzgenuss geäußert werden, die Bewußtlosigkeit nicht ausgelöscht war. Urteil gegen 2. Monate Gefängnis, wovon 2 Monate und 10 Tage für die Untersuchungshaft angerechnet werden; gegen J. wegen Achtungsvorleistung unter Zeugnissen, 14 Tage strengen Arrest.

Strafammer des Landgerichts Oldenburg.

Oldenburg, 29. Januar.

Wegen eines halben Tag Sohn. Der frühere Glaschenenträger, jetzige Arbeiter Heinrich Schumacher hatte auf einem ihm vom Glasfabrikanten der Oldenburgischen Glashütte ausgestellten Scheine Zahlen verändert, um den Vorn für 1½ Tage anstatt für 1½ Tage, wie er zu beanspruchen hatte, zu erhalten. Er wurde in eine Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt.

Ein Taschendieb. Der vorbestrafte Kellner Herrmann hatte am 1. November vorigen Jahres in Oldenburg im Polizeigebäude der Witwe Hofstetter zu Oldenburg ein Portemonnaie mit 60 M. Inhalt und der Tasche des Arbeiters Hescher zu Oldenburg ein Portemonnaie mit ca. 7 M. Inhalt aus dem Alteiderthalen geklaut. Nach erfolgter Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten in einer Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

Wegen Blutschande, verübt im September vorigen Jahres, verurteilte die Strafammer zu Bielefeld eine 78jährige Witwe und deren 40 Jahre alten Sohn, erster zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, letzter zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis.

Aus aller Welt.

Löffelsteile im Wagen. Im Hamburger Unternehmungsgefängnis befindet sich ein alter Justizhäftling, der behauptete, er habe zwei lange Löffelsteile verschlaut. Die Behörde glaubte dies aber nicht, sondern meinte, der Justizhäftling wolle nur den „wilden Mann“ spielen. Am

Dienstag nachmittag wurde der Steinling in Begleitung zweier Kriminalbeamten nach dem Neuen Allgemeinen Krankenhaus in Eppendorf geführt und mit Rüdenstrahlen durchleuchtet. Dabei wurde festgestellt, daß der Mann tatsächlich zwei lange Löffelsteile im Wagen hatte.

Ein unzurechnungsfähiger Arzt. Der wegen der zwanzigjährigen Matrose Grafe von der 1. Komp. 2. M. D., weil er sich mit einem Würgenband geschnürt, dann sich eine ganze Nacht über umklaut bei der Kaiserin infest und bei seiner Flucht am anderen Morgen auf der Waage sich gegenüber den Vorzeichen recht feinfühlend benommen hat.

Berhängnisvoller Tobsuchsanfall. Die Matrosen Leibhondorff und Jacoby von der 1. Komp. 2. M. D., hatten sich am Abend des 9. November ordentlich bezahlt und als sie ihre Hörnchen aufzuhören, war das Licht auf der Stube schon verdächtig. Sie betraten daher den Unterküftiger-Vorhang und zündeten sich beiden Lampen an und verzehrten ihr Abendessen. Als der Mann zu Haus kam, sahen die Leute noch bei seiner brennenden Lampen am Tische. Der Unterküftiger machte ihnen Vorhaltungen wegen des widerrechtlichen Gebrauchs seiner Lampe. Matrose L. geriet hierüber in Aufregung und mit dem Unterküftiger Schläge ins Gesicht an, stand auf und wollte dem Unterküftiger zu Peile, was der Matrose Jacoby mit Ausnutzung seiner ganzen Kräfte verhinderte. Aber auch Jacoby führte sehr achtungswürdige Redenwart, Matrose L., ein alter befahrener Seemann, bereits 31 Jahre alt, der infolge vieler Auslandsfahrten erst jetzt zur Einstellung gelangte, ist Epileptiker und hat auch in letzter Zeit wiederum mehrere Anfälle gehabt. So will er auch in Zukunft Altholzgemüse einen solchen Tobsuchsanfall in der dort Nacht bekommen haben, bei welchem ihm vollständig das Bewußtsein gefehlt habe. Auf Grund der Mahnmeldungen lautete das ärztliche Gutachten, daß bei seinen Anfällen, die nur durch starken Altholzgenuss geäußert werden, die Bewußtlosigkeit nicht ausgelöscht war. Urteil gegen 2. Monate Gefängnis, wovon 2 Monate und 10 Tage für die Untersuchungshaft angerechnet werden; gegen J. wegen Achtungsvorleistung unter Zeugnissen, 14 Tage strengen Arrest.

Der Raubmord an dem Pfarrer Thödes in Heldenbergen. dachte seine gerichtliche Söhne finden, da der verhaftete Schläger Hude nun mehr den Tod überlebt ist. In seinem Bett wurde nämlich u. a. ein Pfandschein über eine in Köln a. Rh. vertriebene goldene Herrenuhr gefunden; das Pfandstück wurde seitens der Behörde sofort ausgelöst, wobei sich herausgestellt hat, daß die Uhr Eigentum des ermordeten Pfarrers Thödes gewesen ist. Trotz dieses erdrückenden Beweismaterials bestreitet Hude nach wie vor seine Täterschaft an dem grauenhaften Verbrechen. Der Mordbube ist im Gerichtsgefängnis zu Gießen mit einer Reite so an die Wand geschlossen, daß er zwei Meter auf und ab gehen kann; nachts wird er von einem Gendarm, tagsüber von einem Ausschreiter bewacht.

Die Brooklyn-Brücke baufällig. Eines der größten Wunderwerke der Ingenieurkunst, die große Hängebrücke über den North River zwischen Brooklyn und New York zeigt Spuren des Versfalls und muß daher umgebaut werden. Sie bildet die Hauptstrecke des Verkehrs zwischen den beiden Niederschlügen und wird täglich von unzähligen Eisenbahngütern, Straßenbahngütern und Fußgängern benutzt, ganz abgesehen von den Hunderttausenden von Fahrgästen. Zum Teil sind an dem Zustande der Brücke die vagabundierenden elektrischen Stromer der Straßenbahnen schuld, die die Verankerung der Drahtseile angegriffen haben. Um ein Unglück zu verhindern, schlagen die Ingenieure den vollständigen Umbau der Brücke vor, der zwei Jahre in Anspruch nehmen und etwa 20 Millionen Mark kosten würde. Die neue Brücke soll zwei Etagen erhalten, und von der alten werden nur die mächtigen Pfeiler übrig bleiben. Dazwischen müßten die neue Williamsburg-Brücke und der Tunnel unter dem Flusse den Verkehr bewältigen.

Vermischtes.

Der Durststich des Simplons, den man ursprünglich schon für Ende 1903 erwartet hatte, steht nach mehr als fünfjähriger Arbeit nunmehr bevor. Der Durchstich der Stollen wird in den nächsten Monaten über erfolgen und alsdann soll sofort die Geleiselegierung zwischen den beiden Simplontunneln Brig (Schweiz) und Bellinzona (Italien) beendet werden, damit die rund 20 km lange Strecke möglichst rasch im Herbst dieses Jahres den Betrieb übergeben werden kann. Die Hauptvorstufe von diesem neuen Verkehrsweg, die Tuna-Simplontunnels erstellt hat, werden natürlich die Schweiz, Italien und Frankreich haben, weshalb diese Staaten auch zu dem auf 55 Millionen Francs veranschlagten Kosten zusammen ca. 20 Millionen bringen. Was die Bedeutung der Simplontunnels für Handel und Verkehr betrifft, so wird die Eröffnung der Bahn,

wie wie einem Artikel des Zürcher Kaufmännischen Centralblattes entnehmen, zunächst eine sprunghafte Entwicklung der italienischen Industrie und Wirtschaft haben.

Eine Statistik der Heuerbeleihungen im deutschen Reich ergibt für das Jahr 1904 eine weitere Zunahme. Die Gesamtzahl der Einschätzungen betrug 1331; das sind 307 oder 28 Prozent mehr als im Jahre zuvor und doppelt so viel wie im Jahre 1901. Voran geht noch immer Gotha (301); es folgen Hamburg (281), Jena (189), Mainz (156), Heidelberg (155), Düsseldorf (123), Mannheim (74), Eisenach (66), Karlsruhe (46). Von den eingeschöpften Personen waren 908 männlichen und 473 weiblichen Geschlechts. Der Konfession nach waren 1600 evangelisch, 142 katholisch, 108 jüdisch, 44 freireligiös und 37 unbekannt.

Der Militärlausborst ist ein Altemplathow (Reg.-Beg. Magdeburg) über ein Barbiergeschäft verhängt worden. Wie sind es gewöhnt, daß unsere Pariserokale bogstötigt werden, finden es aber lächerlich, daß das bei einem Barbier geschieht, bei dem wie hier, die circa 10 bis 20 Soldaten im Jahr, wenn sie auf Urlaub kommen, rasiert werden. Der betreffende Barbier ist Mitglied vom Wahlverein. Die Arbeitnehmer werden nun dafür sorgen, daß der kleine Geschäftsviertel wieder guvig gemacht wird.

Graf Pfleiderer hat in Berlin sein neues Organ eröffneten lassen. Er beschlägt sich darin bitte über die Unabhängigkeit des deutschen Volkerlandes. Jammernd schreibt er über seine Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis:

„Viel Teufel, da kann man allerdings beinahe zweifeln an der eigenen Nation, wenn solche Urteile möglich sind. Nicht eine Gefängnisstrafe habe ich verdient, sondern eine hohe Auszeichnung.“ Den Orden pour le Mérite hätte er nach seiner Anfahrt schon längst erhalten müssen mit Diamant und Schwert, aber Danckwardt scheint man heute nicht mehr zu kennen. Die Parole soll aber nach wie vor lauten: Es wird fortgesetzt auf die Juden.

Ein Chemann, der nicht zur Schule gehen will. Im Kanton Appenzel richtete ein siebenjähriger Bursche, der gelenkig noch zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet war, an den Regierungsschulrat ein Gelehr, wonin er ausführte, daß er als ein Mann, der seit zwei Monaten verheiratet ist, unmöglich noch die Schule besuchen könne, ohne den unliebsamsten Scherzen und Gnadenkleinen auszugetragen. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Möglichkeit der Angaben, und die Regierung verfügte daraufhin den erbetenen Dispens.

Die Unpünktlichkeit der Frau. Man beschreibt es als einen vererbten Fehler der Tochter Eva, daß sie an Unpünktlichkeit krankt. Man schreibt das Unvermögen der Frau, zur rechten Zeit fertig zu sein, zur rechten Zeit an Ort und Stelle einzufinden zu können, ihrer Eitelkeit zu Ammer wieder mäßte der Chemann seiner Gattin Vorwürfe, daß sie zweitl. Zeit brauche, um sich den Hut vor dem Spiegel stellend aufzusetzen, daß sie die Minuten vertrödelt, indem sie immer wieder den Knoten oder die Schleife der Krawatte neu knüpft, das Haar flins, bis jedsmal anföhne und es nochmals aufsteckt, bis es den genialen Wurf habe. Da aber der Gemahl seine angetane Frau häßlich aussehend haben will, soll sich er in Geduld und wartet und wartet in der Meinung, daß die Unpünktlichkeit nur einmal eine der vielen weiblichen Schwächen mit in den Raum zu nehmen sei. Welt ungebildige sind die Kinder, die pünktlich mittags zur Schule oder in die Turn- und Privatschulen kommen und schluchzend auf das immer noch ausbleibende Mittagsschrot warten, wenn der Zeiger der Uhr rückwärts weiter kreist. Die von Professor Dr. Max Dougall verdichteten Untersuchungen über die Zeitabstreuung des Mann und Weib gegen eine wissenschaftliche Erklärung über die Unpünktlichkeit der Frau, eine Erklärung, die schrift verfaßte Menschen durch die Erziehung bereits gefunden haben. Die Frau hat ein geringes Zeitgefühl oder Zeitverständnis. Sie kann im praktischen Leben

nicht recht beurteilen, wie lange eine Stunde wählt. Die Hausfrau hält eine Stunde sie länger als sie ist, namentlich wenn sie geschäftig ist. Darum glaubt sie auch in einer Stunde nicht erreichen zu können, als sie tatsächlich erreicht. So geschieht es, daß Zeit und Leistung bei ihr nur selten im Einlaß stehen, daß die Minuten vertrödeln sind, ehe sie am Ende ihrer Tätigkeit ist. Und so entsteht die Unpünktlichkeit. Die Eitelkeit oder böse Absicht hat dabei nichts zu tun. Aber es steht fest, daß jetzt das Zeiterverständnis der Frau sich verbessert. Alle Frauen, die einen Beruf haben, sind pünktlich, wenn sie Hausfrauen werden. Sie teilen ihre Zeit langsam ein, wissen, wie schnell bei der Arbeit eine Stunde vergeht und wieviel sie sich für die kurze Spanne Zeit vornehmen können. Eine Frau darf getroffen den Hut so lange und so oft vor dem Spiegel auf- und ablegen, wie es ihr beliebt; nur muß sie rechtzeitig mit dem Geschäft beginnen, nicht glauben, daß sie in fünf Minuten damit fertig sei, da sie fünfzehn dazu braucht.

Proletariersieße.

„Die Mutter hab ich drast und rund,
Wie läßt's denn gern den Gebund,
Doch seht's dann an Gut und Geld,
Und ohne dies ist's leicht bestellt.“

„Ah, wie ich doch ein reicher Prinz,
Da müßt' Steuern kaum und Hind,
Tag is' ne reiche Tafel hätt'
Und ein bequemes Ebedet.“

„So bin ich nur ein armer Wicht,
Wie habt' mein Gott, sein Teufel nicht,
Und ließ' ich dennoch los und frei,
Stadt mich ins Land der Volpert.“

(Aus Nr. 2 des „Südd. Postillon.“)

Literarisches.

Eingegangene Druckschriften.

(Bewerbung einzelner Werke vorbehalten.)
Die Lage der Glasarbeiter im Lichte des Siemens-Projektes. (Verlag von Roden & Co., Dresden, Preis 30 Pf.)

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 27. Januar

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Schnell. „Ritter Wilhelm d. Große“ v. Leerborn.

Schnell. „Wittenberg“, n. Cuxh. b. v. Tilla Garcia.

Wohl. „Neust. Aenea“, v. Newort l. v. Neapel.

Wohl. „Weimar“, n. Baltimore b. Borum Riff p.

Wohl. „Wartburg“, einf. a. d. Wester.

Apold. „Sachsen“, n. Ostfries. b. von Venman.

Apold. „Saxonia“, n. Ostfries. b. von Venman.

Apold. „Scharnhorst“, n. Niederrhein b. in Antwerpen.

Schnell. „Hohenlohe“, n. Newort b. v. Neapel.

Wohl. „Ridder“, n. Newort b. v. Neapel passiert.

Wohl. „Geben“, n. Newort b. v. Neapel passiert.

Wohl. „Vom“, n. Ostfries. b. a. d. Wester.

Wohl. „Darmstadt“, n. Baltimore b. in Baltimore.

Apold. „Steinen“, n. Australien b. in Aden.

Telexogramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Hanse. D. „Stahld“, gestern in Viljajon.

Telexogramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun.

D. „Delfos“ gestern in Bremen.

D. „Aronos“ gestern in Tönning.

D. „Arion“ gestern in Rostock.

D. „Wulsd.“ gestern in Amsterdam.

D. „Sankt“ gestern in Bremen.

D. „Bellona“ heute von Bremen nach Oporto.

D. „Var“ heute in Kopenhagen.

D. „Dector“ heute in Rotterdam.

D. „Saturn“ heute in Rotterdam.

D. „Mühles“ heute von Lissabon, Quessant passiert.

Telexogramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Argo.

D. „Austral“ gestern nach Genua passiert.

D. „Schwalbe“ gestern von Bremen nach London.

D. „Uhu“ gestern von London nach Bremen.

D. „Violant“ gestern v. Rotterdam nach Tunisien.

D. „Wulsd.“ gestern von Hull in Bremen.

Oldenburg-Borsigiel. Dampfschiffahrtsgesellschaft.

D. „Erika“ gestern in Lübeck.

D. „Sina“ gestern in Oporto.

Schiff, welche die U-Boote Schiffe passiert.

Schiff „Berlin“ (Großraum) von Hamburg.

D. „Arenenberg“ (Großraum) von Bremen.

D. „Sud“ (Wulf) nach Bremen.

D. „Morena“ (Wulf) nach Newcastle.

Rein Arbeiterheim ohne die Arbeiterpreise!

Am Sonnabend den 28. Januar er., abends 8½ Uhr,
im Vereinshause „Zur Arche“ in Bant:

Kumb. Gewerkschafts-Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Arbeiterssekretariate. Referent: Arbeiterssekretär Fritz Ebert aus Bremen.
2. Errichtung eines Arbeiterssekretariats für Bant-Wilhelmshaven und Umgegend.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wollen sich die Gewerkschafts-Mitglieder vollzählig einfinden. Nur Gewerkschafts-Mitglieder
Der Kartellvorstand.



Landesbibliothek Oldenburg

Das diesjährige Narrenfest des Gesangvereins Frohsinn



Montag den 6. März er. in der Arche zu Bant.

• • Großartige Aufführungen in Vorbereitung. • •

Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

Die Fr. Ed. Kohlsche

Dampf-Schnellwaschmaschine „Frauenstolz“

ist die Perle aller Waschmaschinen und wird von keinem Konkurrenzfabrikat auch nur annähernd erreicht. „Frauenstolz“ ist vollkommen und vereinigt viele praktische Gegenstände in sich, nämlich: Waschmaschine, Kochmaschine, Spülapparat und Badewanne, daher ist „Frauenstolz“ die billigste Maschine, sie erfordert 75 Prozent an Zeit und Material. Die Maschinen stehen zur Ansicht und können auch einen Tag gratis probiert werden.

Niederlage bei Ernst Dornwend

Neue Wilhelmsh. Straße 75.

Cigarren und Cigaretten

in guter abgelagerter Ware
Pakungen zu 25, 50 und 100 Stück
in schöner Aufmachung.

• Ferner Rauch- und Kautabake •
sowie lange, halblange und kurze
Pfeifen • Shagpfeifen
und Pfeifenteile.

Georg Buddenberg

Cigarren- und Tabak-Handlung
Bant, Peterstraße Nr. 50.

Achtung! Zimmerer!

Die Arbeitsstelle der Firma Holzmann & Co. ist gesperrt.

Die Lohnkommission.

J. A.: S. Onnen.

Rechnungs-Formulare

In allen Größen, ein- und mehrseitig,
auch Rechnungs-Formulare für die Kaiserl.
Werkt empfehlen

Paul Hug & Co.

Zu vermieten auf gleich zweitürum. Giebelwohnung. Grenzstraße 55, 1 Tr.

Zu vermieten 3. 1. April eine vierz. gr. Etagenwohnung m. Gas, u. eine fünfz. m. Badezimmer. Peterstr. 45. Eine Uhlandstraße 12, 2 Tr.

Zungen, Knochen, Zink und Blei Weißung, Kupfer, Eisen Wird von Karl Glaser gelauft Stets zu hohen Preisen.

Auch Hosen und Knickelstelle. Hört ich auf der Stelle. Margaretenstraße 6 in Bant.

Verantwortlicher Redakteur: C. Weise in Bant.



Café Wilhelma

(Inh.: G. Foelsch)
Bant-Wilhelmsh., Kaiserstr. 17
in der Nähe des Schlachthofes.
Feinstes Etablissement am Platze.
Tag und Nacht geöffnet.
Ausreichend hinter und freier Platz.
Essen à la carte.
Neuester Musikantensaal „Verdi“
— elektrisch.
Fernsprecher Nr. 581.

Freiwillige Feuerwehr Geppens.
Die für heute Sonnabend angelegte
Versammlung
fällt aus.

Sande - Sanderbusch. Sonntag den 29. Januar,

Großer Ball

Hierzu lädt freundlich ein
J. H. Kohls.

O.E. Eims, Bant

Koenstraße 10.

Empfehl:

Prima magener Speck	Pfd. 78 Pf.
Roehmettwurst	" 75 "
Blodwurst	" 115 "
Landleberwurst	" 80 "
Braunwürscher	" 90 "
Schmalz	" 50 "
Talg	" 45 "
Ringsöpfel	" 35 "
Blaukraut Pfd. 20, 30, 40	" "
franz. Ortes	Pfd. 28 "
Sago	" 25 "
Rüden, verdf.	" 35 "
Frucrancänder	Säck 8 "
Banypomade	" 8 "
Haarfäste	" 10 "
Petroleum	liter 17 "
fl. 000 Weiß	Pfd. 14 "
5 Blunt für 65 Pf.	" "
fl. Margarine in Paketen Bitello 75	" "
Spezial 58 Pf.	" "
Mollen-Tafel 8 Pf.	" "
Würfelsauer	Pfd. 28 Pf.
Feinen Zuder	" 27 "
Ohne Rabatt.	

O.E. Eims, Bant

Koenstraße 10.

Arbeiter-Radfahr-Verein Vorwärts.

Freitag den 17. Februar er.
in Sadewassers Tivoli:

Grosse Maskerade.



Ein Kirmesfest in Pümpehagen.

Schaubuden, Schenkwürdigkeiten
Volksbelustigungen &c. &c.

• Radrennen • auf unterseichten Rädern mit Motorfahrt.

Anfang 8½ Uhr. Demasierung 12 Uhr.

Bollersecken für maskierte Damen 75 Pf., maskierte Herren 1 M., Jüngste 50 Pf., dieselben haben nach der Demasierung freien Tanz. Karten sind zu haben bei Sadewasser (Tivoli), Heilen (Kirche), Schröd (Sadewulen), Kettwitz (Bödensch. straße), Schierich (Bürgerhalle), Göring (Germanialhalle), Wilbat (früher Sasse) und bei sämtlichen Mitgliedern. Bundesmitglieder erhalten Karten zu ermäßigten Preisen vorher nur gegen Vorzeigung der Bundesstazie bei Schneidermeister G. Eulen, Schillerstraße 1.

Alles Nähere durch Plakate.
Maske kostüme sind im Lokale zu haben.
Zu dieser unserer ersten Maskerade laden freundl. ein
Die Kirmesburschen.

Esel gegen Radfahrer
in Pümpehagen.

Straßen-Szene
in Pümpehagen.

Un- u. Verkauf

von neuen und alten Möbeln

B. Westphal, Tischlermeister

Bant, Grenzstraße 65.

Sämtliche gebrauchten Möbel sind stets gut renoviert.

Ein kräftiger Arbeitsjunge

für dauernd gesucht in der

Farben-, Lack-, Tapeten- und Malerarbeitenhandlung von

Paul Unger,

Wilhelmshaven, Kielstraße 79.

Nachruf

Am Donnerstag den 26. Jan.,
starb nach kurzer heftiger Krankheit
im fast vollendeten 35. Lebens-
jahr unser Vereinsmitglied
der Schmied

Heinrich Neumann

zu Neuengroden. Der Verein ver-
leierte in ihm ein treulames Mit-
glied und wird sein Andenken
stets in Ehren halten.

Widr ihm die Erde leicht sein!
Unterstützung - Verein Gütersfel.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 31. d. Ms., nadym. 2 Uhr,
vom Trauerhause, Neuengroden 61,
aus statt.

Dankdagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der
Beerdigung unseres treuen Christenfellen
lagen wir auf diesem Wege unseren
verdankblichen Dank.

Wwe. Schenk nebst Kindern.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und gesetzlichen Feiertagen. Abonnementspreis bei Herausgabe 10 Pf., bei Elftauschzahlung 9 Pf., bei einem Monat 2,25 Pf., für zwei Monate 1,50 Pf., monatlich bei Vierzig 2,75 Pf., einjährig befreit.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die Neue Welt“.

Interessen werden die fünfgeholzte Korpszelle oder deren Raum für die Interessen in Rütingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Hallen mit 15 Pf., für die fortwährend auswärts befindlichen Interessen mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechend Rabatt gewährt. Interessen für die laufende Summen müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 29/32. — Ansprech-Adressbuch Nr. 58, Altona Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Buddeberg's Buchhandlung, Peterstraße; Heppens: G. Saderwasser, Oberstraße; Jever: G. Hinrichs, Mönchsweg 61; Borsfleth: G. Meyer, Schüttingstraße; Oldenburg: C. Heitmann, Reichenstr.; Wiedenbrück: R. Döring, Buchdruckerei; Augsleben: U. Heße, Am Kanal; Brunsbüttel: W. d. W.; D. Seggermann; Norden: G. Pilgram, Langenstraße; Dörpen (Ostfriesland): T. Dierking; Norden: W. Fintel, Elternstr.; Emden: Carl Baatz, Große Bahnhofstraße 18; Leer (Ostf.): A. Meiner, Reichstr. 44; Weener (Ostf.): Georg Antonius; Lüderdorf (Holstein): J. Hinsche, Nienstr. 8; Esens: W. Kuhmann, Reichstr. 41; Oberstein (Wittmund): Conrad Ziemer.

19. Jahrgang. Drittes Blatt. Bant, Sonntag den 29. Januar 1905.

Nr. 25.

Für unsere Frauen!

Säuglingschutz und Kommune.

In Berlin, der Millionenstadt, lebt seit einiger Zeit eine kraftvolle Bewegung ein zwecks höherer Säuglingschutzes.

Die Verhandlungen legten die Referenten an der Hand statistischer Erhebungen die ungeheure Höhe der Säuglingssterblichkeit in den armen und armsten Bevölkerungsschichten gegenüber den wohlhabenden Kreisen dar. Es habe sich — so entnehmen wir einem Berksammlungsbericht — in jüngster Zeit, um eine Besserung in diesen Zuständen herbeizuführen, in Berlin die „Säuglingschutz“ zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ gebildet, die allein durch Überwachung der Milchgewinnung und Lieferung einwohnerischer Milch an Unbedarfe schon gewisse Erfolg erzielt zu haben scheint. Außerdem könne eine solche Betriebsgesellschaft, die jetzt nur mit begrenzten Mitteln arbeite, auch hier niemals wirtschaftlich eingesetzt werden. Vielmehr sei es Sache der kommunalen Verwaltung, Institutionen für dauernde Bekämpfung des Elends der Säuglingssterblichkeit zu schaffen.

Sehon im Jahre 1901 hat der sozialdemokratische Stadtvorordnungs-Court Freiburg, dem überhaupt die eigentliche Anregung zu allen in dieses Gebiet fallenden Maßnahmen zu danken ist, in der Berliner Stadtvorordnetenversammlung den Antrag gestellt, eine Kommission zur Bekämpfung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit zu begründen. Es hat gleichzeitig eine ganze Reihe von Forderungen aufgestellt, deren Erfüllung erst einen wachsenden Säuglingschutz brachte.

Ein solcher Schutz müsste vor allen Dingen bereits bei den Schwangeren eingesetzt, um zunächst die Geburt eines überhaupt lebensfähigen Kindes möglich zu machen. Es ist aber bekannt, daß irgend ein Schwangerschaftsschutz bei uns postuliert sein dürfte — den Müttern ins

in keiner Weise existiert, und deshalb eine große Zahl von Schwangeren, insbesondere die Bediengen unter ihnen, sich oft dem schrecklichen Preis gegeben haben, sie es man, daß sie überhaupt in der letzten Zeit vor der Entbindung völlig arbeitsfähig sind, sei es, daß sie — selbst bei noch erhaltener Arbeitsfähigkeit — in ihrem Zustand keine Beschäftigung mehr finden. Deshalb ist die Errichtung von Schwangerenheimen seitens der Kommune zu fordern, in denen alle bedürftigen und einkommenslosen Schwangeren Aufnahme finden.

Andererseits ist der heile Schutz gegen die Säuglingssterblichkeit die Erziehung des Säuglings mit Buttermilch, da im Allgemeinen unter den so ernährten Kindern die Sterblichkeit kaum $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{3}$ so hoch ist, wie unter den mit künstlicher Nahrung aufgezogenen. Es gilt darum, allen den Müttern, die ihren Kindern die natürliche Nahrung entziehen müssen, wenn sie kurz nach der Entbindung wieder zur Erwerbsarbeit gespannt sind, durch Erziehung einer anstrengenden Zahl von Wocheneinnahmen die Möglichkeit des Zusammenlebens mit den Neugeborenen, und damit einer natürlichen Erziehung der Säuglinge zu schaffen. Um die späteren Monate die Arbeitseinstellung derjenigen Frauen zu ermöglichen, die längere Zeit in solchen Heimen verbleiben würden, war vorgeschlagen worden, etwa für die städtischen Kranken- und Waisenhäuser von den stillenden Müttern in diesen Heimen zu besorgen.

Was mußte endlich für diejenigen Mütter geschehen, deren Männer unfähig sind, zu stillen?

Die Stadt hätte hier wiederum die Aufgabe, eine absolut einwandfrei gewonnene Milch — die nach der persönlichen Anricht des Referenten weder in irgend einer Form sterilisiert noch pasteurisiert sein darf — den Müttern ins

haus zu liefern. Es war der Gedanke ausgesprochen worden, die Klebefelder zu diesem Zweck auf Aufzügen von Küchen und zur Anlegung großer Milchwirtschaften zu benutzen, ein Vorschlag, mit dessen Beurteilung man sich jetzt näher beschäftigt.

Zu alledem kommt endlich die Notwendigkeit, die Frauen durch möglichst zahlreiche hygienische Vorträge und Schriften über eine gesundheitsgemäße Ernährung und Pflege des Säuglings zu unterrichten. Der Freiburger Antrag und die gemachten Vorschläge führen endlich nach Ablauf von 3 Jahren zur Gründung einer Kommission, deren Beschlüsse allerdings gegenüber jenen Forderungen recht klein und unzureichend erscheinen. Dennoch würde die Verwirklichung dieser Beschlüsse immerhin einen großen Fortschritt in der Säuglingspflege darstellen.

Diesen Beschlüssen folgten sogenannte Schwangere, wenigstens in der leichten Zeit vor der Entbindung, in Schwangerinnenheimen Unterkunft und die Möglichkeit des Zusammenlebens mit den Neugeborenen, und damit einer natürlichen Erziehung der Säuglinge zu schaffen. Um die späteren Monate die Arbeitseinstellung derjenigen Frauen zu ermöglichen, die längere Zeit in solchen Heimen verbleiben würden, war vorgeschlagen worden, etwa für die städtischen Kranken- und Waisenhäuser von den stillenden Müttern in diesen Heimen zu besorgen.

Zerner sollen im Anschluß an Kinderküche, Krankenhäuser und vergleichbare in allen Teilen der Stadt Ambulatorien unter der Oberaufsicht von Kinderärzten begründet werden, deren unentgeltliche Beratung jedermann freistellt und deren Aufgabe es wäre, die vorgeführten Säuglinge zu untersuchen, Ratshilfe in Bezug auf ihre Pflege und Ernährung zu erteilen, kränke Kinder in die Kinderküche und Krankenhäuser zu überweisen und endlich ihr Bedürfnis die Möglichkeit der Lieferung von guter Milch und

an der sie lag, verantwortet waren, erkennbar. Das Licht im Turme des Krankenhauses erholt und auch die farbigen Bilder aus dem Strom verhambanden eins nach dem anderen. Ein seiner Regel schwieb über dem Blaule, und als das Sonne zum Durchbruch kam, war das Gras mit Tau bedeckt. Nelly stand auf, sie fühlte sich ganz geschlagen und sie froh auch. Sie hatte Hunger haben müssen, denn seit dem Frühstück des vergangenen Tages hatte sie nichts sich genommen, und dann auch nur ein paar alte Kartoffeln. Sie hatte aber keinen Appetit. Ihr Kopf tat ihr weh, sie fühlte sich schwach. Selbst wenn sie jetzt ihr Frühstück vor sich stehen gehabt hätte, hätte sie doch nichts gegessen können. Sobald die Zugbrücke niedergelassen war, lief sie darüber. Undankbarem um die Fragen, die man an sie stellte, rann sie nach dem Krankenhaus, dessen Türen bereits geöffnet waren. Nach alle sie die Treppe hinauf, nach dem Saale, in dem ihr Baby lag, und blieb dort an der Tür stehen. Die Schwester war eben damit beschäftigt, ein paar stählere Instrumente, die an einer Kette hingen, um sich zu fressen, die Wärterinnen ließen hin und her, wischen und jagen die kleinen an und machten das Frühstück zurecht. Niemand bemerkte Nelly, die traut auf ihres Lieblings Wiese zuging.

Sie war leer! Erstreckt fuhr sie zurück und wurde im Gesicht so weiß wie die kleine, weiße Decke, die sie eben hoch gehoben hatte. Entsetzt sah sie sich im Saale um. Dann taumelte sie auf die Schwester zu und fragte sie: „Was haben Sie mit meinem Kind gemacht?“

Die Schwester sah ihre schrecklichen Instrumente fallen und sah auf die arme Mutter. Sie war leer! Erstreckt fuhr sie zurück und wurde im Gesicht so weiß wie die kleine, weiße Decke, die sie eben hoch gehoben hatte. Entsetzt sah sie sich im Saale um. Dann taumelte sie auf die Schwester zu und fragte sie: „Was haben Sie mit meinem Kind gemacht?“

Die Schwester sah ihre schrecklichen Instrumente fallen und sah auf die arme Mutter. Sie war leer! Erstreckt fuhr sie zurück und wurde im Gesicht so weiß wie die kleine, weiße Decke, die sie eben hoch gehoben hatte. Entsetzt sah sie sich im Saale um. Dann taumelte sie auf die Schwester zu und fragte sie: „Was haben Sie mit meinem Kind gemacht?“

Ihr Aussehen machte sie berosso. „In der Nacht wurde es sehr krank“, antwortete sie, „sehr krank.“

„Wo ist es jetzt?“ drang Nelly in sie.

„Ich will es Ihnen zeigen,“ erwiderte die Schwester.

Sie führte Nelly die Treppe hinunter, durch das Treppenhaus nach dem Edgecock. Vor einer Tür blieb sie stehen, und ehe sie sie öffnete, sagte sie: „Sie müssen auf das Schlammste gehen.“

„Die Kind war in der Nacht sehr krank, sehr schwer krank.“

„Lassen Sie die Tür, Sie graulames Weib,“ rief ihr Nelly zu, „lassen Sie mich zu meinem Jungen gehen.“

„Er ist tot,“ erklärte die Schwester mit leiser Stimme.

„Tot! Tot!“ rief Nelly. „Sie lügen!“

Die Schwester öffnete die Tür eines kleinen dunklen Zimmers. Es war sehr schön dekoriert. Wenn man den Tod von der guten Seite gesehen hätte, so war das in diesem kleinen Leichenzimmer vollkommen gelungen. Hier hätte man den Tod eher lieben als hassen können. „Es gibt einen Schnitter, der heißt Tod.“ Hand an Gingang geschrieben, und an den Wänden waren alle möglichen Symbole des Todes gemalt.

Im Osten des Zimmers stand ein kleiner Altar und auf ihm brannten in schweren Leuchtern zwei Wachskerzen. Auch das Buch, das die Hoffnung gab, daß Eltern vereint ihre verlorenen Kinder wiedersehen werden, lag auf ihm. Nur einen Instanz beherrschte dieser düstere Raum.

Einsame Minute blieb Nelly am Eingang stehen, dann schritt sie auf einen kleinen Sarg zu, der vor dem Altar stand. Sie blickte sich über ihn. Und als sie hineinloch, malten sich

Obstfests durch die städtischen Behörden zu bewirken.

Zur Deckung sämtlicher Untosten — und das ist einer der wertvollsten Beschlüsse der Kommission — dürfte aber keinesfalls die Armenverwaltung herangezogen werden, weil sonst ein großer Teil der Bevölkerung die Benützung derartiger Einrichtungen — infolge der damit verbundenen Wahlrechtserziehung — vom vornherein ablehnen würde. Vielmehr müßten zu diesem Zwecke besondere Summen ausgeworfen werden, die für Berlin durch bisher unbekannte Stiftungen leicht zu beschaffen wären.

Rundschau.

Eine Pflichtfortbildungsschule für weibliche Angestellte haben die Sorauer Kaufleute eingeführt. Bei Zahlung einer annehmlichen Konventionalrate haben sich die Chefs verpflichtet, den jungen Mädchen, die sie in Stellung nehmen, eine zweijährige Lehrlingsaufzettelung und zum regelmäßigen Besuch der obligatorischen Fortbildungsschule anzuhalten. Die städtischen Behörden haben diese durchaus richtigen Bemühungen unterstützt, indem sie eine eigene Schule für Mädchen gründeten, die in Kaufmännischen Geschäftsräumen tätig sind, und indem sie alle jungen Angehörigen des Handels weiblichen Geschlechts zum Besuch dieser Einrichtung verpflichteten.

Aus der Frauenbewegung.

Über das kommunale Wahlrecht der Frauen sprach in Dresden Dr. Gottheimer aus Berlin sich recht treffend aus. Sie meinte: In Deutschland werde die Frau in bezug auf das Wahlrecht mit den Geisteswissenschaften, Verbrechen und Unwissen gleichgestellt, obwohl man sonst mit der Anerkennung ihrer vorzüglichen Eigenschaften nicht zurückkomme. Was das Gemeinde-

auf ihrem Gesicht erscheint und staunen. Das Kind war wie aus Wachs geschnitten, so außerordentlich zart, so marodenhaft. Immer und immer wieder mußte sie hinsiehen. Ja, sie hielt sogar ihr Ohr an seinen Mund.

„Es ist nicht tot!“ rief sie. „Es kann nicht tot sein! Es schläft nur!“

Sie nahm es aus dem Sarg und lehnte sich mit ihm an den Altarschrank nieder. Dort untersuchte sie es auf das Sorgfältigste, sie entfernte seine Umhüllung, prägte seine blauen Lippen und seine langen, dunklen Augenwimpern. Sie drückte es an ihre Wangen. Es als es noch mal geschnitten hatte, mußte sie selber glauben, daß es tot war.

Und jetzt tat sie ihren Mund auf und zeigte der erstaunten Schwester, was es heißt, eine Mutter sein. Die vornehme Dame glitterte und drehte bei ihrer Tochtersgesellschaft, denn sie verließ sich auf der Behauptung, daß die Wärterinnen ihr Kind ermordet hätten, und die kinderlosen Frauen und unverehelichten Mädchen, die sich verirrten, Kinder erspielen zu wollen, belegte sie mit den schrecklichsten Flüchen. Ihre Hat war zur Erde gesunken, ihr vorbraunes Haar wollte sie über die Schultern, und ein unheimliches Feuer glühte in ihren Augen, als sie der Schwester mit der Faust drohte.

„Da, nimm das!“ rief sie der Schwester zu, und mit einem Schlag hatte sie sie zu Boden gestoßen.

Dann hörte sie den kleinen, steifen, kalten Leichnam in ihr Buch und ließ dann aus der Totenammer heraus, die Treppe hinauf. Die Schwester blieb am Boden liegen. Der Vorller fröhlichte gerade. So heilte sie niemand auf, bis sie drangen auf der Straße war.

(Fortsetzung folgt.)



Landesbibliothek Oldenburg

wahlrecht anbelange, so habe es fast ausschließlich seinen rechtsstaatlichen Charakter bis in die Zeitzeit beibehalten; die Ausübung sei an das Eigentum gebunden. Eine der Frau freundlichere Gesetzgebung herrsche in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern. Auch in dem größeren Teil der Unionstaaten dürfe die Frau in der einen oder anderen Art ihr Wahlrecht ausüben. In manchen Staaten dürfe die Frau nicht nur wählen, sie darf sogar wählbar. Nebenbei gab hier des längeren einen geschäftlichen Ueberblick über die in dieser Hinsicht in den verschiedenen Kulturstaaten bestehenden Verhältnisse und kommt zu dem Schluss, daß zu den rückständigsten Ländern auch das deutsche Reich gehört. Das aktive Wahlrecht zur Gemeindevertretung sei den Frauen nirgends eingeräumt, nur Sachsen mache eine Ausnahme. Hier dichten die Frauen, jedenfalls ein Ueberbleibsel aus alter Zeit, das man verhohentlich nicht bestreit habe, noch ihr Stimmrecht, wenn sie genügenden Grundbegriff haben, ausüben. In Betracht kommen allerdings auch nur die Landgemeinden. Es hande sich hier um eine Bestimmung, die allgemein wenig bekannt sei. Der deutsche Staat kann wie jedenfalls aber mit dem Frauenstimmrecht in Deutschland nicht machen. Nur schwache Anklage seien vorhanden, immerhin hätten die Frauen eine Wahl, auf der sie weiterhören könnten. Erst wenn die Frauen ihre Interessen in der Volksvertretung wahrnehmen könnten, könnten sie verhindern, daß ihnen eine höhere Taktik immer wieder wegnimme, was sie sich mittelbar erungen haben. Die Selbstverwaltung sei für die Frau daselbst, wie für den Mann, die beste politische Erziehung. Ist die Frau zur Bürgerin, dann ist sie auch reif für das Wohl des Staates.

Geschäftliches.

Eine kleine Dame. Vor Jahren heiratete der bekannte Kaufmann Rittinghausen in Görlitz die hübsche Tochter des Görlitzer Baumeisters Schöle, welche dem „Aldermann“ weiter nichts mißtraute als eine schwere Karre und ein ständiges Herz. Der alte Herr Rittinghausen magte mit seiner zweiten Garde bald sehr böse Erfahrungen. Sie verlor in gewissen Görlitzer Kreisen und brach ihrem Manne die Treue, so daß der Verräterein einen Ehescheidungsprozeß anstrengte. Die Ehe wurde auch wegen Ehebuchs der „Frau Bellagio“ geschieden. Bald darauf segnete der alte Herr das Zeitalter. Der seltsame Ehe war ein Sohn entstanden, Herbert Emil Moritz Rittinghausen, der jetzt im 21. Lebensjahr steht. Die immer noch schwiege Mutter erzog das Wohlgemach eines Freiherrn v. B., der der Frau nach und nach 25.000 M. opferte. Meistens wechselte Frau B. ihren Wohnsitz, bald tauchte sie in Dresden, dann wieder in Wiesbaden und schließlich auch in Berlin auf, wobei sie in den Kreisen der Adelviertel eine große Rolle gespielt haben soll. Über die Berliner Polizei gab ihr etwas schwer auf die Finger, und eines Tages erschien sie im Maak auf die Anklagebank, um als Supplikantin bestellt zu werden. Jetzt ging es mit der einst hochgeschätzten Görlitzer Patriarchin rapide

herab. Nur kurze Zeit verstrich seit jener Berliner Verurteilung, als die Sittenpolizei sich der Gefallenen „annahm“ und sie als „Kontrolldame“ einschloß. Später ist sie wieder von der „Site“ losgekommen. Die Schönheit des Sohnes gab nun der Mutter einen teuflischen Plan ein. Der Bursche sollte in Verbindung mit irgend einer reichen Dresdner Familie stehen, dann sich mit der Tochter des Hauses verloben und lehnte dann unter der Androhung, die den Oeffentlichkeit preiszugeben, zu Erpressungen aussteuern. Der Vater wäre bekehrt gelungen. Der wütende Sohn jener verkommenen Frau machte tatsächlich die Bekanntschaft einer vornehmen reichen Dresdner Familie, verlobte sich mit der Tochter und setzte dann den von der Mutter eronnenen Plan in Szene. Mutter und Sohn verlangten 5000 M. Schwingsieg und alle die gefangene Familie diese Entschuldigung abgekauft, beauftragte Frau R. den Detektiv Wilhelm Max Moritz Marcks, die Erpressungsverlücke fortzuführen. Dem aus Stargard gebürtigen Agenten gelang es, 1000 M. zu erlangen. Als dann aber immerfort neue Erpressungen vorwurde gemacht wurden, erhielt die schwerebetroffene Familie Angebote. Nach fünfjähriger Geheimhaltung wurde vor der Dresden Staatsammer wurden Frau R. als die Seele des Komplotts zu 3½ Jahren Gesangs, der Detektiv Marcks zu 2½ Jahren und der Sohn Herbert R. zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Herr R. und dem Detektiv M. wurden die Ehrenrechte auf 5, dem Sohn auf 2 Jahre aberkannt.

Fürs Haus.

Um kalten Füßen leben im Winter viele Menschen. Es ist ein ancheinend kleines aber sehr lästiges Übel und verursacht dauerndes Unbehagen. Künstliche Erwärmung hätte nicht vor. Am besten ist körperliche Bewegung, um die Blutzirkulation anzuregen; für Stubenbewohner ist Anwendung der Zimmergymnastik. Ankleide, Beinwerken u. vergleiche Zimmergymnastik von Dr. Schenck, Verlag, W. Müller. Ferner müssen Schuh und Strümpfe oft gewechselt werden am Tage, bei nassen Wetter müssen Gummischuhe über die Stiefel getragen werden. Einmal helfen Fußsäckchen in der Bettbeleidung eingestellt, wenn die zu teuer sind, der schneide sich von Pappe für beide Füße eine Sohle aus und lasse sie mit Filzrand überzähnen, dieleben sind billig und können oft gewechselt werden.

Vermischtes.

Ueberstiftsfestivalsässerl. Ueber eine seltsame pädagogische Maßnahme auf dem Gymnasium in Alsfeldenburg berichtet die „Münchner Neueste Nachrichten“. Danach dürfen die Schüler dieser Anstalt nicht einmal mit ihren eigenen Schwestern Hände in Hand über die Straße gehen oder Schriftstücke laufen. Vor kurzem fand der leichteste Fall vor. Der betreffende Schüler, aus bekannter adeliger Familie, wurde aufs

mugt den Tag für Tag bis an des Grabs Rund abschinden und abrakern, hast wenig Freude und Lebensgenuss, bist weiter nichts, als du schwer arbeitende Rund eines schwer arbeitenden Rüchtes, und als Magd und Rüchtkleid führt ihr — du und dein Gatte — ein Leben, das eben des Lebens kaum wert ist.

Das Tier hat gar oft mehr Freiheit als du. Es braucht sich nicht so abzuwählen für das elende häßliche Abtreten wie du.

Soll es ewig so sein?

Sein, liebe Leiterin. Denke doch, wie kurz das Leben ist. Raum haft du mit Schmerzen, Sorgen und Qual drei, vier oder fünf Kinder groß gezeugt, so bist du alt; es geht bergab. Deine besten Jahre sind dahin.

Aber wer soll helfen, wer soll uns helfen? fragt du. Niemand kann das für dich, für uns. Wir müssen uns selbst helfen, wir alle, Frauen und Männer der Welt.

Die Arbeiter haben das Feld bestellt, aber sie durften die Frucht nicht genießen.

Die Arbeiter haben kostbare Stoffe gemacht, aber sie und ihre Kinder gingen in Lumpen einher.

Die Arbeiter haben Paläste und Schlösser gebaut, und sie hausen in Löchern.

Die Arbeiter betrieben von jeder Seite viel und ledeten in die Höle auf Erden, während die Reichen sehr wenig teilen und sich den Himmel auf Erden bereiteten — auf Kosten der Arbeiter.

Niemand hat den Arbeitern geholfen. Sie müßten sich selbst helfen.

Deshalb haben sie ihre Gewerkschaften gegründet, ihre Arbeitervereine, ihre sozialdemokratische Partei.

Nur dadurch können sie ihre Lage verbessern. Ich bin Sozialistin, das weiß du. Der Sozialismus ist ein neues Evangelium für Arbeitsteile.

Er sagt ungefähr folgendes:

Wer die Welt geschaffen, darüber streiten wir uns nicht. Die Welt ist da. Das genügt uns. Eine große, schöne Welt. Es wächst und grünt, es lebt und spricht und blüht. Regen und Schnee, Wärme und Kälte wechseln ein-

Rectorat zitiert und ihm auf die Erklärung, daß das Mädchen, mit dem er den Eisposten gebrachte habe, seine Schwester sei, eröffnet, daß dies verboten sei und daß er im Wiederholungsfalle Strafe zu geworfen habe.

Wie eine Schwedin den Alphol bekämpft. Bei der großen Werbekitung, die die Anti-Alphol-Bewegung in weiten Volksschulen in der letzten Zeit gefunden hat und die nicht zum wenigsten der Mütter der Frauen zugutegebracht ist, drängt sich immer gebeterter die Frage auf: „Wie kann dem Durchschnitten, der gewohnt ist, das Wirtschaften aufzuhalten, um seinen Durst zu löschen, ein Erfolg geboten werden?“ Diese Frage hat eine Frau zu lösen versucht. Eine Schwedin Balborg Ulrich hat in ihrem Vaterlande die Automaten mit warmer Milch eingesetzt. Der erste Automat wurde in Stockholm im Jahre 1892 auf einem der großen Marktplätze aufgestellt, und heute sind nicht nur in Stockholm, sondern auch in anderen Städten Schwedens und Finlands solche Automaten zu finden, die in sehr langer Zeit eine außerordentliche Beliebtheit gewonnen haben. So wurden beispielsweise aus zwei Automaten in 45 Tagen 18.000 Becher warmer Milch entnommen. Ein solcher Automat ist ein Holzkasten, etwa 3 Fuß breit und tief und 6 Fuß hoch. An den vorderen Seite befinden sich an der dem Schläge zur Aufnahme des Geldstückes zwei Knöpfe, die mit zwei Abrollen in Verbindung stehen, und zwei angeklebte Becher. Hinter einem kleinen Glasscheiben verdeckt Zahlen, wieviel Becher Milch der Apparat noch enthält. Im Innern befindet sich ein großer Wasserkasten, in den die Milchkästen gestellt wird. Das Wasser wird durch eine regulierte Gasflamme auf ungefähr 75 Grad Celsius erhitzt. Nach Hinweisender der Mutter — der Apparat ist so konstruiert, daß er alles anderes als die vorgeschriebene Milch zurückgibt — kommt zweiter heißer Wasser zum Reinigen des Bechers und erst dann die warme Milch. Eine Kontrollmaschine vergleicht, wieviel Becher Milch ausgegeben worden sind, und eine andere Vorrichtung holt den Apparat, wenn keine Milch mehr darin ist. Die Ausgaben werden durch die Einnahmen umgekehrt gedeckt, nur die Anfangszeit der Automaten, deren jeder etwa 1300 M. kostet, muß zur Vergütung gestellt werden.

Das Theaterleben. Ein Dresdner Blatt erzählt folgendes Geschichtchen: Ein wachsthaft abenteuerliches Romankapitel aus dem Liebesleben einer Schauspielerin fand ähnlich vor einer bißchen Zivilisation den gerichtlichen Abschluß. Die Vorgeschichte der „causa celebre“ übertritt an Tollheit die verwegendsten Pariser Schwankstücher. An der höchst respektablen Theaterbühne wie in vorheriger Saison das amüsante Fräulein Elli Salter. Hier gewann sie besonders als Röble in „Althelidelberg“ alle fröhlichen Herzen durch ihr munisches wie leidenschaftliches Spiel. Ausgerechnet 105 mal war in ihrem exzessiven Studio Karl Heinz in die Arme gelungen, als Hochzeitsschreiber amantin mit Vermeidung standesamtlicher Heiratslizenzen. Ein Privatleben aber galt die Künsterin für

unanhörbar und wahrte ein strenges Dekret. Sie entdeckte ihr Herz nur einem jungen Industrie-Arzt, welcher gleichfalls ein Ehemann väterlicher Schläge, das Glück des Kauftages genießen durfte. Nur ging die Heilbehandlung außerhalb der Räumlichkeiten viel schwieriger zu Werke, als auf den Brettern im gemalten Bildstock: Sie bezifferte den Wert ihrer Kunst entsprechend der einfachen Höhe wahres Kindesalters, mit einer fabelhaften Summe: 15.000 Mark. Konventionelle Strafe sollte vertragsgemäß diejenige von beiden Teilen zahlen, der als einer Treulosigkeit erfaßt würde! Sie reagierte offenbar darauf, daß der Arbeiter sie zu weit verlassen werde. Die goldene Freiheit war für den Finanz-Kapitalisten also mit 15.000 M. nicht zu teuer erfaßt. So war ihr Herz denn gegen Treubruch, nicht aber gegen Einbruch verschont. Es schied in ihre Gunst ein zweiter Held und Liebhaber, gleichfalls dem Handelsstand angehörig und ebenfalls schwer reich. Als Kostüm stand nun Rivalin R. Herr H. nichts nach. In einem fashionablen Lokal bei luxuriösen Souper eroberte er die Rolle, aber schwach und niedrig „Feste“. Es war ein Bierhusus mit ganz gewaltigen Dosen. Ein 30.000 M. verzupfte Herr R. nach und nach in „kleinen Schmerzattacken“ für seine Schöne, die nicht den kostentwerten Beweis ihrer Huld auszuführen. Da brach die Katastrophe herein! Herr H. entdeckte, daß er schämlich hintergangen ward und schickte seine verschämt und betrogenen Junggesellen zugleich laut Kontrakt sofort mit 15.000 Mark in Rednung, je 1500 M. monatliche Zahlung zur ratetenweisen Linderung der Schmerzen. Zeit zeigte, daß Brecher R. in seiner ganzen finanziellen Seelenkrise, denn Fräulein E. wußte ihm mit magischer Gewalt auch diese Summe abzuschmeiden. Herr R. machte also den heroischen Anfang und stieß die erste Rate von 1500 M. ab. Doch folgte die Ratenzahlung nur einmal und dann nicht wieder! Empört ließ Fr. S. zum Rechtsanwalt, ja aufs Gericht und flüchtete auf Fortsetzung der Ratten. Er wußte Weiberlage auf Herausgabe der Geschichte jetzt vermeidete er den vollen Umgang wohler Unterstutz zu ermessen. Zur Verhandlung war auch Zeuge H. geladen, der kam und die kuriosen Dinge zur Sprache. Das Rejolut war für ein negatives. Beide Teile wurden festenpflichtig abgewiesen. Nachdem die glänzenden Leidenschaften abgelöst, dirigierte die fröhliche Bernunt einen mügeren Vergleich. So wie sich in unerträglich mühsamer Klarheit der kühne Nebelzauber von 1001 Nacht!

Humoristisches.

Salongespräch. Man unterhält sich über Ehe und Röllige. „Ich habe in meinem Leben nur dreimal gelogen“, sagt die Herrin des Hauses. „Heute mag ich mich also viermal.“ Wüßt der unausstehliche Hausfreund eins.

Anders Zeiten! „Wo, Sie können morgen eintreten. Wo sind Sie denn zu Hause?“ — „Ich bin's. Ich denke mir Etwas.“ — „Ich, ein Weißställiger!“ — „Aber nee, mit kühles Herzen, aus' Genug Sachen!“

Du bist berechtigt, deinen Kleinen eine frohe Jugend zu sichern, damit sie sich am frischen, sauberen Grün, Blättergras und Blütenlust erfreuen.

Du bist berechtigt, deinen Kindern eine gute Schulbildung und Erziehung gut zu lassen.

Du hast Anspruch auf die nötige Zeit und Gelegenheit, um dich selbst zu beleben, zu bilden, damit du dich erfreuen kannst an den Schönheiten des modernen Fortschritts, der die ganze noch verschloßen ist.

Auch dich sollte ein gutes Buch, ein sauberes Bild, alles was gut und groß und schön ist, erfreuen.

Dein Gatte soll nicht müde und abgelenkt von der Arbeit zurückkehren.

Der Sozialismus sagt: Acht Stunden täglich Arbeit wären genug, um alle Menschen in die Lederbüro zu erhalten. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Das sollte auch für viele Gothaer und deren laufenden Dämmen gelten. Man sagt, Gott habe die Welt für alle Menschen erschaffen. Gut. Dann wollen wir davon wissen, daß alle Menschen ihr gebührendes göttliches Erbteil erhalten.

Noch niemand hat seinem Geldstock in den Himmel oder zur Hölle getragen. Also wann sollen die Mägen der armen Menschen leiden, weil es etlichen rücksichtslosen Grabräubern stattet ist, alles in ihre Säcke zu füllen?

Lind wenn sie sterben, können sie Millionen mit zu St. Petrus nehmen, wenn sie können.

Die Welt erscheint mir bald wie ein großes Narrenhaus. Wollen denn die Arbeiter ewig die Kästenrolle spielen?

Was sagst du dazu, liebe Leiterin? Was sage, komm nicht aus Professorenmond, aber ich denke, jede Arbeiterfrau sollte das begreifen können.

Wenn du meinst, kannst du obige Zeilen auch deinem Mann lesen lassen. Vielleicht schadet ihm auch nicht.

Wie immer herzlich grüßend Eure
Mathilde Sorge

Ein Brief an die Frauen.

Liebe Leiterin! Du bist Arbeiterfrau. Vielleicht auch kleine Geschäftsfrau? Würst du mich anhören? Die Zeilen lesen? Darüber nadelen? Gewiß wirst du es tun. Warum arbeitst du? Um für dich und die Deinen Lebensunterhalt zu beschaffen oder beschaffen zu helfen. Und du arbeitest zuweilen schwer, sehr schwer, nicht wahr?

Gewiß gehörst du vom frischen Morgen bis späten Abend. Und trotz der schweren Arbeit geht es in deiner Wohnung knapp her!

Wie kommt das? Warum gehörst du Frauen in Seite und Samt, behängt mit Perlen und Edelsteinen, wohlgemäst, wohlgepflegt — warum? Und doch arbeiten sie wenig oder gar nicht!

Jene Seinen sind die gläubigen und unglaublichen Gattinnen derjenigen Herren, welche andre für sich arbeiten lassen, von dem Schwell und Blut der armen Arbeitsteile leben und dann tun, als ob sie selbst göttliche Weisen wären.

„Das läßt sich nicht ändern! Es ist immer so gewesen, wiech immer auch ist bleiben!“

So hört man die Leute gewöhnlich sagen. Aber das dürfen wir heute nicht mehr glauben, denn es ist eine Lüge.

Als die Arbeiter längere Arbeitszeit und teurer Ernährung und Behandlung forderten, sagten man ihnen auch: „Das geht nicht! Es ist immer so gewesen, wird auch immer so bleiben!“

„Das ist nicht wahr! erwiderten die Arbeiter. „Wir sind nicht mehr so dumme, um das zu glauben. Wie wollen Menschen sein, als Menschen menschlich arbeiten, menschlich leben, um des Lebens freuen!“

Wie behielten darauf: „Es muß anders werden!“ Und es wurde auch anders.

Ob Arbeiterin oder kleine Geschäftsfrau, du

PLAKATE ◆

zu Geschäfts- und privaten Zwecken, liefern wir in modernster Ausführung, sowohl
in Schwarz- wie in Ganzdruck, zu zivilen Preisen.

Paul Hug & Co. ~ Bant.

Verkauf einer Bäckerei verbunden mit Kolonialwarenhandlung.

Varel i. O. Der Bäcker und Kaufmann Elbert Schulte in Borgstede beschäftigt wegen anderweitigen Ankaufs seine zu Borgstede bei Varel, an der Chaussee und in unmittelbarer Nähe der Eisenbahntation Borgstede günstig

Besitzung

besteh. aus dem vor 10 Jahren neu erbauten Geschäftshause nebst Bäckerei u. Stallaum, sowie ca. 1 Jüch Garten- und Ackerland,

mit Amtkitt zum 1. Mai d. J., event. auf Wunsch des Käufers zum sofortigen Amtkitt unter günstigen Bedingungen öffentlich meßbietend zu verkaufen.

In dem zu verkaufenden Hause wird Bäckerei, verbunden mit Kolonialwarenhandlung, nachweislich mit bestem Erfolge betrieben. Einem wichtigen Geschäftsmann bietet sich hier eine sichere Existenz.

Verkaufstermin wird amberaumt auf

Mittwoch den 1. Febr. 1905,
nachm. 5 Uhr,

im **Wulffs Wirtschaftsraum** zu Borgstede (Torhagenhaus).

Kaufleute werden gebeten, sich einzutragen.

W. Weber,
Auktionator.

Immobil.-Verkauf.

Die Erben der well. Wwe. des Arbeiters Ernst Heinrich Schneider, geb. Barbara, geb. geb. Fehnhaber, hier selbst wohnen erzielungsbetriebe die hier selbst an der Einigungstraße belegene

Grundbesitzung,
bestehend aus dem zu zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst 7 ar 21 qm Gartengrundstück, öffentlich meßbietend zum Amtkitt auf den 1. Mai d. J. durch mich verkaufen, wozu Termin auf

Freitag den 3. Februar er.,
abends 7 Uhr,
im **Wackels Wirtschaftsraum** angezeigt ist. Weitere Auskunft erteile ich unentgeltlich.

Hoppen, den 27. Januar 1905.

H. P. Harms,
Auktionator.

Zu verkaufen

mehrere zweitürige Kleiderschränke zum Aussteckverkauf. Pr. 30 Mf.
Stopperdör, Hauptstraße 13.

Elegant möbl. Logis
(1 oder 2 Zimmer) auf sofort zu verkaufen. Bant, Peterstraße 42, 2. Etg.

Naethers



Reform-Kinderwagen.
Das Schönste und Beste was
je geboten wurde.
Als Sitz- und Liegewagen zu
benutzen.
Neueste Muster. Größte Auswahl.
Billigste Preise.

J. Egherts,
Grosses Geschäftshaus.

Mauer-, Putz- u. Füllsand
Fluß- und Grubenkies
— liefer —

A. Wieting,
Sandfuhrgeschäft in Bant.
Telephon Nr. 372.

♦ **Familien- ♦**
wie auch andere Wäsche

— wie: —
Weiße und blonde Blusen,
Kleider und Westen,
Hosen in weiß und creme,
Stores, Rouleau, Vorhängen
und sonstige Haushalt- und Tür-
vorhänge.

Weiße u. blonde bestickte Decken,
Weiße und blonde Glaces und
widderbene Handschuhe
werden laubergereinigt. Die Bearbeitung
der Gardinen kostet pr. Meter nur 15
Pfennig. Werden uns dieselben bereits
gewaschen und gestrichen übergeben, so
kostet ihre Bearbeitung pr. Meter 10 Pf.

Rückseite jederzeit. Ein Waschtag in
einigen Stunden. Auch nehmen wir
Wäsche zum Wäschewaschen. Lieferung
bei uns. Große Wäscherösen
stehen gegen eine Gebühr von 20 Pf.
pro Stunde zur gefälligen Benutzung.

Neumanns
Seim-, Gardinen- und Hand-
schuhwäscherei
Karlsruhe 5 und 5a.
Telephon 314.

• • Mein • •
Journal-Lesezettel

(wöchentlich 10–12 Seiten)
kostet monatlich nur 1.00 Mf.

G. Fassing,
Buchhandlung,
Neue Wilhelmstraße 32.

Fahrräder
werden sauber und billig vernichtet,
emaschiert und repariert bei
Paul Fischer,
Hilmenstraße 23a.

Gänzl. Ausverkauf

wegen Umzug!
Nur wiederkehrende Gelegenheit
• beim Einkauf von Möbeln! •

Mein großes Lager von

Möbeln

Spiegeln und Polsterwaren,
sowie Teppichen, Gardinen
und Tischdecken
soll zu noch nie dagewesenen
Preisen aussverkauft werden.

Büffets früher 250, 220, 200
und 165 Mf., jetzt 190, 180,
165 und 140 Mf.

Herrenschreibtische 54 bis 180
Mark in seinfester Ausführung.
Salontische früher 110 bis
300 Mf., jetzt 85 bis 225 Mf.
Garnituren von 120 Mf. an
bis zu den hochgelegneten.

Zofas unter Garantie für aller-
zeitliche Arbeit, jetzt 35–150 Mf.
Betttischen mit und ohne Mat-
ratzen von 13.50 Mf. an.

Schlüle von 2.25 Mf. an.
Bettloufs in echt Nussbaum
von 45 Mf. an.

Bettloufs, getrocknet, v. 37 Mf. an
Rübenmöbeln von 26 Mf. an
Eimerschränke v. 12.50 Mf. an.

erner alle anderen Möbel in
großer Auswahl zu den aller-
billigsten Preisen.

Bemerkt noch, daß ich nur aller-
deutsche Ware führe; auch werden
sämtliche Polstermöbel auf das
Sorgfältigste unter Verwendung
von nur altertestem Material in
eigener Werkstatt hergestellt.

Günstige Gelegenheit für Kaufleute!
Gelaufte Möbel können bis Ende
März stehen bleiben.

Otto Borchert
Möbel- u. Dekorationsgeschäft
Verlängerte Hökerstraße 7.

Empfehlung

Tischler-Bretter

schöne trockene Ware in
allen Dimensionen.

Georg Thaden
Nenbremen.
Telephon Nr. 873.

Zu verkaufen

1 Bodwinde, 1 Patentwinde,
1 Glaschenzug.

Paul Hug & Co.



Vergnügungs-Anzeiger

Sonntag den 29. Januar.

Anker, Kopperhörn.
Familien-KränzchenNur für Zivil.
Th. Garlich.**Tonhallen**
Wilhelmsh., Osterstraße.**Großer Ball**
Louis Elend.

Etablissement, Friedrichshof.

Große Tanzmusik.
H. Willmann.

Colosseum.

Große Tanzmusik.
W. Müller.**Schützenhof.**
Große Tanzmusik.Abwechselnd Blas- u. Streichmusik.
Hierzu lädt freundlich ein
C. Hahn.**Elysium.**
Große Tanzmusik.

J. Folkers.

Müstringer Hof.
Gemütliches**Familien-Kränzchen**
Anton Häbner.**Kaffeehaus Lilienburg.**
Das kleinste Vergnügungstal am Platz**Familien-Tanzkränzchen.**
Hierzu lädt freundlich ein
Ch. Fries.**Restaurant****Heinrich Brunotte**Börsenstraße (Elfsa)
an Marktplatz.Empfiehlt ein vorzügl. kräftiges
Mittag- u. Abendessen

Portion 30 Pfennige.

Humoristischer Lesezirkel(wöchentl. 6 humor. Seite)
vierteljährlich . . nur 2.00 M.**G. Fassing,**
Buchhandlung,
Neue Wilhelmsh. Straße 32.**Mein Möbel-Lager**hatte zu niedrigen Preisen empfohlen
Zeilungen nach Überrechnung.**J. Wehen, Sedan**
Edt. Haupt- und Schuhmfr.**Vereinshaus „Zur Arche“.**

Heute sowie jeden Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.Verstärktes Orchester. — Anfang 4 Uhr. — Hierzu lädt ein
Gerh. Heiken.

Zur bevorstehenden Maskeraden-Saison

empfiehlt zu billigen Preisen

Maskeraden-Kostümein großer Auswahl
von den einfachsten bis zu den gehobensten.

W. Ellersiek, Wilhelmsh., Börsestr. 33.

Zum Kampf um die Volksschule.

Soeben erschien:

Die preussische Volksschule

und die Sozialdemokratie.

Von Dr. Leo Arons.

Mit einer Einleitung „Schulfrage und Klassenkampf“ von
• • Dr. Max Quarck. • •

Agitations-Ausgabe 20 Pf. Agitations-Ausgabe 20 Pf.

Verlag der Sozialistischen Monatsschrift, G. m. b. H.,

Berlin SW. 19.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von G. Buddenberg in Bant.

Verein der Heizer.Sonntagnachmittag den 4. Februar 1905
im Etablissement „Tonhallen“
an der Ostfriesenstraße:**Grosse Maskerade.**

Doppeltes Orchester.

Gediegene Aufführungen!!

in Vorbereitung.

Anfang 8½, Demaskierung 12 Uhr.

Die schönsten Damen-Maske und

die originellste Herren-Maske

erhalten eine Prämie.

Einführungskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern
G. Janssen, Peterstraße 2a, F. Schönbeck, Friederiken-
straße 23, W. Bresemann, Wallstraße 15a, G. Groß,
Kneipstraße 11, zu haben. — Zu dieser unserer diesjährigen
Masquerade lädt alle Freunde und Bekannte ein

Der Vorstand.

Öffentliche Versammlungen.Sonntag den 29. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokale des
Herrn Bartels in Seesfeld.Sonntag den 29. Januar, abends 8½ Uhr, im Lokale des
Herrn Barns in Abbehausen.

Lagesordnung für beide Versammlungen:

Die Bürgerschaft, der old. Strafvollzug und der Landtag.
Referent: Redakteur G. Marchwald aus Bant.

• • • Nach dem Vortrage: Freie Diskussion. • • •

Zu zahlreichem Besuch lädt ein Der Einberuer.

Café Thies

Mellumstr. 11/13. Bant. Mellumstr. 11/13.

Heute Sonntag den 29. Januar:

Grosses Unterhalt.-Konzert

Anfang 4 Uhr nachm.

Entree frei! Entree frei!

Diverse Torten im Anschnitt.

Um zahlreichen Besuch bittet

Th. Thies.

Rüstersiel.Diejenigen Hausbesitzer, welche sich zum
Anschluss an die Wasserleitung noch nicht ge-
meldet haben, werden gebeten, umgehend die
notwendige Anmeldung auf unserem Bureau,
Bant, Mellumstr. 25, persönlich zu veranlassen.

Continentele Wasserwerks-Gesellschaft.

Verantwortlicher Redakteur: C. Wehe in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Notarionsordnung von Paul Hug & Co. in Bant.